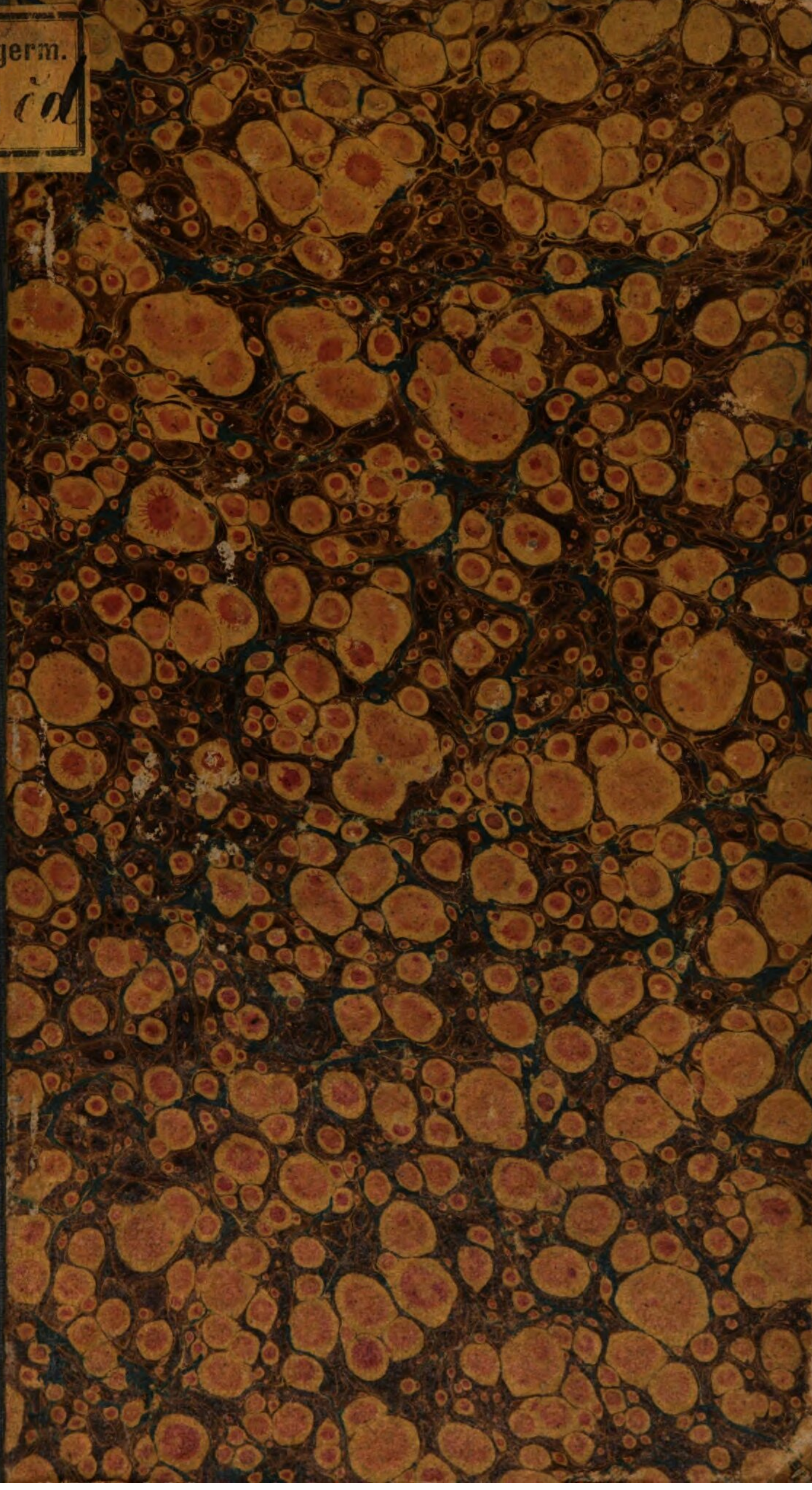


P. O. germ.

532 *ca*

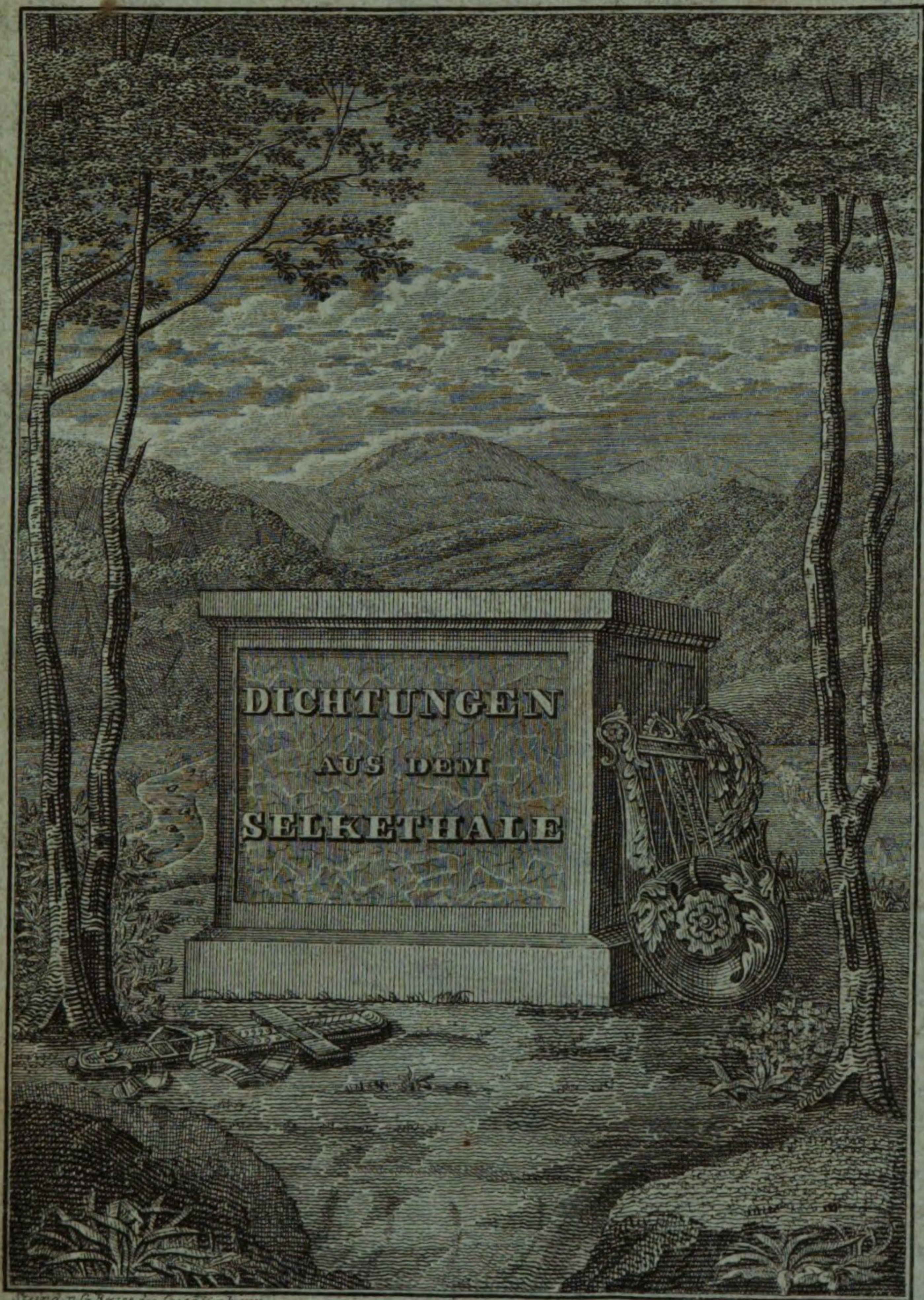


9. 15. 42
15. 42
1842
P. o. germ.
532 ed

Gutschmid



Div. p. 7046



Stund. v. G. Basse in Gussalzburg.

Engr. u. lith. v. W. Ehrenreich.

DICHTUNGEN

AUS

DEM SELKETHALE.

DICTIONARY

OF THE ENGLISH LANGUAGE

GEDICHTEN
aus dem
SÄKEL DES ADEL
VON
Eugen Freiherrn v. Gutschmid.



Quedlinburg u. Leipzig.
Druck u. Verlag von Gottfr. Basse.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An
den Kaiserlich Russischen Staatsrath,
WILHELM VON FREYGANG,

General - Consul für das Königreich Sachsen, des St. Wladimir - und St. Annen - Ordens 2ter Klasse Ritter, Doctor der Philosophie, der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen und anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied, etc.

den Kaiserlichen Preussischen Bibliothek

WILHELM VON HERTZOG

General - Copie für das kaiserliche Archiv - der 1. Teil.
mit - und ist. Namen - Ordens der Kaiserlichen Bibliothek.
Philosophie, der kaiserlichen Bibliothek der 1. Teil.
Göttingen und andere Städte der kaiserlichen Bibliothek.

Herr Staatsrath!

„*Facturusne operae pretium sim!*“ mußte ich unwillkürlich mit Livius bei Beginn dieser Arbeit ausrufen, als Alles, was bereits über das Selkethal in IHREN Briefen gesagt ist, wieder lebhaft vor meine Seele trat, und ich fühlte, in wie weiter Ferne diese Dichtungen jenem geist- und gemüthvollen Werke nachstehen würden; allein es beruhigte mich der Gedanke, daß, einem schönen und erhabenen Vorbilde nacheifern, immer ein würdiges Ziel menschlicher Bestrebungen bleibt. IHREM Beispiele folgend, habe ich mich nicht bloß begnügt, die äußeren Erscheinungen aufzufassen, sondern auch die Gefühle des Herzens sprechen lassen, und, insbesondre eingedenk jener

rührenden Novelle Albert und Katharina, wo die Gewalt einer unglücklichen Liebe, der letzte Schmerz der Entsagung so ergreifend geschildert sind, selbst gewagt, mit meinen Gedanken in Eros Reich hinüberzuschweifen, wenn ich gleich von der eigentlichen Natur dieses Gegenstandes wohl eben so wenig wissen dürfte, als ein Esquimaux von der Sixtinischen Madonna.

Damals, als ich das Glück hatte, an IHRER Seite in den Thälern der Selke umherzuwandeln, romantische Berghöhen mit IHNEN zu ersteigen, auf den Trümmern alter Burgen IHRER belehrenden und anziehenden Rede zu lauschen, legte ich in IHRE Hand

das Gelübde ab, vorliegende Blätter zu schreiben, und so stelle ich denn dies kleine Werk in dem Tempel, welcher die reiche Literatur über Alexisbad umschliesst, als eine Votivtafel zu IHREM Gedächtnisse auf. Dabei sei es mir aber erlaubt, den schon in der Vorrede zur deutschen Uebersetzung IHRER *lettres sur Alexisbad* von mir ausgesprochenen Wunsch zu wiederholen, dass die Feder, welcher die Musen im Caucasus wie am Harz hold und gewärtig waren, die gebildete Welt bald wieder mit neuen, schönen Gaben erfreue. Der Lorbeer des Dichters findet einen würdigen Platz neben dem Oelzweig, den einst ein Friedensschluss mit Persien um IHR Haupt gewunden.

Mögen SIE über diese poetischen Versuche ein
nachsichtiges Urtheil fällen und in der Zukunft auch
zuweilen eine freundliche Erinnerung schenken

IHREM

Ballenstedt,

im November 1832.

IHNEN treu ergebenen

Eugen Frhrn. v. Gutschmid.

I N H A L T.

	Seite.
<i>Alexisbad.</i>	1
<i>Des Herzogs Pavillon.</i>	4
<i>Spaziergänge um Alexisbad.</i>	7
<i>Schlotheimsplatz.</i>	11
<i>Die Klostermühle.</i>	14
<i>Ernestinen - Ruh.</i>	17
<i>Alexisbrunnen.</i>	20
<i>Der Luisentempel.</i>	23
<i>Die Waldcapelle.</i>	26
<i>Der Wasserfall der Selke.</i>	31
<i>Das Ideal.</i>	33
<i>Die Heinrichsburg.</i>	35
<i>Der Obelisk auf Mägdesprung.</i>	39
<i>Des Bergmanns Gedanken am Abend.</i>	43
<i>Erna - Brunnen.</i>	46
<i>Das Kreuz am Mägdesprung.</i>	49
<i>Die Kirche auf Mägdesprung.</i>	53
<i>Beringer - Bad.</i>	56
<i>Bathilde von Balkenstedt.</i>	59

	Seite.
<i>Bathilde, Königin von Frankreich.</i>	62
<i>Bathilde die Heilige.</i>	65
<i>Victorshöh.</i>	69
<i>Der Stubenberg.</i>	73
<i>Klage der Nachtigall.</i>	75
<i>Das Sternhaus.</i>	78
<i>Meiseberg.</i>	81
<i>Die Ruinen der Burg Anhalt.</i>	86

DICHTUNGEN

AUS

DEM SELKETHALE.

Wenn Sie an einem heitern Juniusmorgen, wo die ganze Natur ihre köstlichen Reize mit verschwenderischer Fülle entfaltet, in dieses kleine, verborgene Thal eintreten, dann werden Sie glauben in einem Saale sich zu befinden, den die Natur erbaut, die Hand der Grazien geschmückt, und den der Himmel zu einem Wohnsitz des Glückes bestimmt hat.

W. v. FREYGANG.

ALEXISBAD.

Zerstreue dich zuweilen, daß dein Geist
Dadurch geschickt zu ernstem Denken werde.

PHAEDRUS.

Ruh' in der Halle nun, Schwert, du treuer Genosse
im Leben,
Nicht ja geziemet dein Klang im traulichen Haine des
Thales,
Wo die Wellen der Selke ein heimisch Willkommen mir
flüstern;
Reiche, Apollo, dafür die Leier dem Jünger des Ma-
vors!

Nehmt denn unbewehrt mich auf, ihr grünenden
Eichen,
Sendet mir liebliche Träume in eueren Friedensgezel-
ten!
Schöpfe, Najade, mir nicht aus der Quelle der finste-
ren Lethe;
Nektar werde dein Trank, der vergangene Tage mir
zeige
Mild im rosigen Licht, mich auf gen Himmel erhe-
be! —

Ringsum gewahret der Blick die wandelnden Grup-
 pen der Gäste,
 Die aus Süden und Nord sich hier zusammengefunden,
 Als ob ein Völkerfest die Glücklichen alle vereinigt.
 Ja, wohl ist es ein Fest, das hier im herrlichen Tem-
 pel,
 Den die Erdennatur im verborgenen Thale gegründet,
 Frohe begehrt, doch nicht nach flüchtigen Stunden ge-
 messen;
 Monden hindurch, bis Tag und Nacht sich wiederum
 gleichen,
 Stehen geöffnet die Pforten zur Quelle der Wonne, des
 Segens!

Dort, wo am Hang der blumigen Wiese die Halle
 sich wölbet,
 Ladet zum fröhlichen Mahl uns jetzt der Ruf der Drom-
 mete.
 Schön ist's zu ruh'n in den heiteren Räumen; es wür-
 zet die Speisen
 Deutscher Wein und attisches Salz; auch fehlt nicht
 die Harfe,
 Welche dem Mahle zur Freundin verliehen unsterbliche
 Götter,
 Wie der Mäonide gesungen; es tönen die Klänge,
 Bald ein Wogengebraus, bald Regen von glänzenden
 Blüten,
 Die mit hesperischem Duft mir schmeichelnd die Sinne
 umfahen.

Aber der Abend naht, geschmückt mit buntem Gewande,
Eichenlaub in den Haaren, beginnen die blühenden Jung-
frau'n
Leicht hinschwebend den Tanz; mir däucht, der glän-
zende Reigen
Gleiche dem Blumengewinde, geschaukelt vom fächeln-
den Westwind.
Deutschlands rosenwangige Mädchen! wie prangt ihr in
Schönheit!
Gern verweilet der Blick auf euch, ihr zarten Gestal-
ten,
Mit dem bläulichen Aug', hellschimmernder Fülle der
Locken!
Huldigen möcht' euch stets in treuer Minne der Sänger,
Doch nicht immer ach schläft Gott Amor in Banden ge-
fesselt,
Drum wenn ich fern euch bleibe, verzeiht es dem
schüchternen Freunde!

DES HERZOGS PAVILLON.

(Am 12. Juni, dem Geburtstage des Herzogs.)

Auf, Muse! stimme mir die Leier
Zu Liedes Kraft und Herrlichkeit,
Sie tönet einer heil'gen Feier,
Dem Fest der schönsten Menschlichkeit!

E. Frhr. v. BRUNNOW.

Nicht fern dem Fels, aus dem der Heilquell sprudelt,
Erhebt sich unter schlanken Rosenbäumen
Und duftenden Gesträuchen die Rotunda,
Die in den heitern Sommerabendstunden
Der Fürst mit seiner Hofburg oft vertauscht.

Wohl ist es schöner hier in späterer Zeit,
Wann, wie ein brünstig Dankgebet, am Abend
Der Rosen Düfte zu den Sternen wallen;
Denn noch verbirgt der zarten Knospen Hülle
Den künft'gen Glanz; oft lohnt des Gärtners Müh'
Erst spät der Pflanzen fröhliches Gedeihen,
Oft reift erst spät der guten Werke Saat.
Nur eine frühe Rose grüßt entfaltet
Den heut'gen Tag, — und sieh, ein günst'ger Wind
Führt mir ein Blatt aus ihrem Kelche zu.
Wie eines Freundes Bild, das, ob das Auge

Nur in erborgten Strahlen zu uns spricht,
 Der Mund nicht lächelt, nicht zum warmen Druck
 Die Hand sich regt, doch immer werth uns bleibt,
 Will ich dich, Blatt, bewahren; du zwar welkest,
 Doch wird dem Geist, der nimmer welkt und altert,
 Des Tags Gedächtniß stets in dir erblühn.
 Ja, schöner Tag, an dem sich Aller Blicke
 Zu der bekränzten Büste sehnend wenden,
 Dir ruft mein Herz frohlockend zu: Glück auf!
 Es sei der Kranz, der jene Büste schmückt,
 In dem sich Blum' an Blume drängt, wetteifernd
 An mildem Duft und lichtem Farbenspiel,
 Symbol der Kette freudenvoller Jahre,
 Die noch der Himmel *Ihm* vorüberführt;
 Wie vor der heut'gen Festessonne schnell
 Der Frühe Nebel vom Gebirg entwich,
 So schnell entflieh' dem Fürsten stets die Sorge;
 Und wie ein heitrer Himmel früh und spät
 Der Blume zollt des Thaues klare Perlen,
 Erfülle jeden Morgen, jeden Abend
 Der Seinen Glück ihn mit den reinsten Freuden!
 Doch horch! was schallt von Thal und Höhen wieder? —
 Das Lebehoch, dem Herzog dargebracht! —
 So magst du, schwaches Wort, dich denn vermischen
 Dem Jubel eines ganzen, treuen Volkes,
 Wie eine Thräne tiefgefühlter Wonne
 Im Freudenwein des Festpokals schwimmt.

Leb wohl, beglücktes Haus! leb wohl, du Quelle!
 Hat sich dem Sänger einst das Aug' geschlossen,

Hat längst sein Lied der Zeiten Sturm verweht,
 Dann wirst du, Segensquell, *Ihm*, deß Geheißs
 An's Licht dich rief, noch rauschen Dank und Preis!

SPAZIERGÄNGE UM ALEXISBAD.

Der Maler finde neue Farbentöne,
Der Dichter hier das Feuer der Begeistrung,
Der Weise heitre Ruh, Erinnerungen
Der Glückliche, der Leidende die Thräne.

DELILLE.

Antonseiche ¹⁾, geschmückt mit dem Namen, dem
Sachsen so theuer
Und mit Lanz' und Schild, Symbolen entschwundener
Zeiten,

Die du vielleicht noch begrüßt, als Keim dem Boden
entspriessend,
Freundlich breitest du über uns aus die schirmenden
Arme,
Wie ein biederer Greis, die Spätgeborenen zu segnen!

Aufwärts leitet der Pfad durch liebliches Grün zu
dem Hochwald,
Wo ein *Sorgenfrei* mit goldenen Lettern den Wanderer
Ladet zu pflegen der Ruh', zu vergessen der Mühen
des Daseins.

Wohl ist selten der Mensch enthoben verdüsternden
Sorgen;

Ja, ein zartes Gemüth empfindet jegliche Unbill
Tief, und schwerer vernarbt dem fühlenden Herzen die
Wunde.

Ach! es entschwinden so schnell die glücklichen Träume
der Jugend!

Mögen den Blumen sie gleichen, die einst zur Lust
und zur Freude

Eine Weile geblüht, nun heilende Tropfen uns bieten,
Dafs uns läutere der Blick auf die Täuschungen irdi-
schen Hoffens,

Richte den schwankenden Sinn zum unvergänglichen
Jenseit! —

Doch im gastlichen Thal hier unter Alexis Panieren
Walte auf ewige Zeit beglückend geselliger Frohsinn,
Nicht dies heitre Gebiet betrete die ängstliche Sorge,
Nein! sie bleibe gebannt dort hinter dem fernen Ge-
birge!

Weiter hinauf zum Schirm führt jener sich schlän-
gelnde Waldpfad,

Wo, wie ein Pilger von fern, dem um das silberne
Haar sich

Windet ein grünender Kranz, verhüllend die Furchen
des Alters,

Ragt, mit Epheu umlaubt, des Klosters Thurm aus
dem Thalgrund.

Und durch's *Friedensthal* strömt unten die Quelle der
Edda,

Gleich als lauschten sie dort gar lieblicher Sagen Ge-
heimnifs

Neigt sich der Ulmen Gezweig hin über den murmelnden Waldbach.

Auf der anderen Höh' winkt hier am Felsen der Gräfsplatz ²⁾, —

„Grab, wo ist dein Sieg?“ les' ich im Geiste als Inschrift, —

Dort der *Friedrichsplatz*, dem fürstlichen Helden gewidmet,

Der, noch im Jugendlenz, schon herrliche Kämpfe bestanden;

Doch es entflog der Aar, der einst mit rauschendem Fittig

Zog verwüstend durch's Land, zum fernen Gestade des Meeres,

Schläft nun ruhig und fest, ob wild auch schäumet die Brandung;

Auf der Schlachten Gefild thront wieder die goldne Demeter,

Und mit blühender Myrthe vertauschte der Krieger den Lorbeer.

Jetzt ist die Wandrung vollbracht! umhegt von schirmenden Rüstern,

Spendet der *Schlotheimsplatz* ³⁾ dem Ermüdeten kühlenden Schatten

Und den lohnenden Blick hin auf die durchwandelten Pfade.

Möge dereinst am Ziel der beschiedenen Jahre hienieden

**Dann, wie der Gang am heutigen Morgen die irdische
Wallfahrt
Schöne Erinnerung auch und liebliche Bilder mir bie-
ten!**

-
- 1) Benannt nach einem hochbetrauten Diener des Gesammthauses Anhalt, dem Gesammtrath Anton v. Krosigk auf Erxleben.
 - 2) Dr. v. Gräfe in Berlin war früher Leibarzt des Herzogs, und erwarb sich als solcher große Verdienste um Alexisbad.
 - 3) Nach dem verstorbenen Ober-Jägermeister v. Schlotheim benannt.
-

SCHLOTHEIMSPLATZ.

Der Beschauer, der auf diesem Gipfel hastig anlangte, ward zuerst von den Dächern und Rauchfängen, den Straßsen, Brücken und Plätzen, den Thürmen und Kuppeln ganz und gar geblendet. Der Blick versenkte sich lange in dieses Labyrinth, wo Alles von Eigenthümlichkeit und Bedeutung, von Erfindungsgeist und Schönheit zeugte.

VICTOR HUGO.

Wie unter'm Volk die mächt'gen Arme
Ein Riese hoch zum Himmel streckt,
Ragt aus der niedern Häusermasse
Der Münster Notre-Dame hervor.
Einst stand ich dort auf seinen Zinnen,
Ich sah vor mir die Königsstadt,
Paläste, Tempel, Hallen, Gärten;
Es flatterte die weiße Fahne
Der Lilien auf den Tuilerien,
Jenseit des Flusses Prachtgestade
Erhob sich Genovevens Kuppel,
Die, wenn auch keine Sonne leuchtet,
In Gold wie Sonnenschimmer strahlt.
Durch stolze Siegespforten sah ich
Aus allen Ländern Wand'rer ziehn, —
Ein Bild ringsum voll Lust und Leben,
Ich pries Paris ein Paradies!

Da schlug in dumpfen Glockentönen
 Die Thurmuhre an, und wie ich zählte,
 Da, siehe! war's dieselbe Stunde,
 In der ein Königshaupt gefallen.
 Urplötzlich schien ein dunkler Flor
 Sich auf die weite Stadt zu legen,
 Ich sah das Blut, ich sah die Thränen,
 Die hier geflossen, hörte Seufzer,
 Der Unschuld letzten Hülferruf,
 Und eine unermessliche
 Ruine von zerstörtem Glück
 Schien mir die große Königsstadt;
 Fort trieb mich ahnungsvolles Grauen.

Doch wie es dort wie böse Geister
 Mich schreckte, scheinen gute Engel
 Mich hier zum Bleiben sanft zu bitten.
 Sieh, vom Luisentempel leuchtet
 Auch hier mir eine goldne Kuppel,
 Sie sah nur Freudenthränen fließen! —
 Und flattert eine weisse Fahne
 Nicht dort von jener Gallerie? —
 Die Lieben sind's, die freundlich winken,
 Die auf dem Felsen mich erkannt. —
 Wohl weht sie nicht vom Königsschlosse,
 Nur an der Hirten schlichte Sitte
 Erinnert uns das Schweizerhaus.
 Wo bin ich? sind es denn die Triften
 Der Alpen, die hier um mich blühn?
 Sind's nicht des Kuhreihns Zaubertöne,

Die von den Höhen zu mir schweben?
Bald zittern einzeln leise Klänge
Durch's Thal, und leiser noch und milder
Antworten andre aus den Hainen,
Bald wie frohlockender Gesang
Ertönt's von allen Bergen wieder,
Erfüllt mit Harmonie das Thal. ¹⁾
Doch Klänge, zarter noch und reiner,
Trägt die Erinn'ung mir herbei,
Den Grufs der Liebe an Alexis ²⁾,
Der in der Heimath oft mir tönte,
Und mich an schöne Zeiten mahnt.
Allein vor meinem Geiste schiefst
Der glücklichen Vergangenheit
Die Zukunft heiter, licht sich an,
Und mich umgaukeln Huldgestalten,
Mit Blumenketten mich umwindend.
O weckt den argen Träumer nicht!
Verscheuchet nicht die Glanzgebilde,
O spottet nicht, dafs ich so gern
In flücht'gen Phantasien lebe,
Erfreut uns doch der Rose Duft
Des Lenzes kurze Blüthentage,
Verlangen wir ja nicht, dafs sie
Dereinst auch goldne Früchte trage!

1) Eine treffliche Beschreibung dieser Abendconcerte befindet sich im zweiten Brief des Freygang'schen Werkes über Alexisbad.

2) Wem ist nicht das schöne Lied bekannt: „An Alexis send' ich dich,“ etc.

DIE KLOSTERMÜHLE *).

Ueber den Palästen der Reichen flogen krächzende Raben,
aber über der Hütte des Armen sang die fröhliche Lerche.
(Nach einem polnischen Manuscripte.)

Vergangenheit und Gegenwart
In *einem* Bild wie eng vereint!
Die Epheuranken, die des Klosters
Verfallnen Thurm umschlingen, spielen
Auch auf des Müllers rothem Dach,
Und wo die Glocken in das Thal
Weithin den Feierklang entsandten,
Zur Hora einst die Mönche riefen,
Da girrt ein Turteltaubenpaar.

Ich seh' im Geist des Klosters Äbte
Noch einmal aus den Grüften gehn,
Sie drücken schweigend sich die Hände,
Und feierlich, je zwei und zwei,
So schreiten sie zum Hochaltar.
Doch, o der Wandlung! wo das Kreuz
Mit den geweihten Kerzen stand, —
Da lodert jetzt ein gastlich Feuer,
Und wo der Priester im Ornat

Den Gläubigen den Segen sprach, —
 Sieht man der Gattin Liebe walten.
 Erstaunen faßt die frommen Brüder,
 Sie schütteln ihre greisen Häupter
 Und kehren in ihr stilles Haus,
 Um ewig nun im Herrn zu ruhen.

Allein der Herd, wo gute Menschen
 In Eintracht und in Liebe wohnen,
 Ist er nicht ein Altar dem Schöpfer?
 Beglückt den milden Freudenspender
 Nicht *mehr* der Gäste froh Behagen,
 Als wie der Dank, der rasch den Lippen,
 Dem Herzen aber nicht entströmt?

O trautes Bild der Häuslichkeit,
 Du schmückst zum Feenschloß die Hütte!
 Der Knabe wiegt sich auf den Knien
 Des Vaters, und begierig lauscht
 Er auf die Mähr' aus alter Zeit
 Von Mönch und Ritter, und daneben
 Gar fleißig spinnt die Müllerin,
 Nur manchmal gleitet auch der Blick
 Voll Zärtlichkeit zum Gatten hin,
 Als wollt' er fort und fort verkünden:
 „Geliebter, jede neue Sonne,
 Sie leuchtet uns zu Glück und Wonne!“

Ja, *Liebe*, holder Stern des Himmels,
 Erhellte nicht dein milder Strahl

Die Bahn, die über theuere Gräber
Uns selbst einst zu dem Grabe führt,
Wie dürftig wäre unser Sein!
Du bist auch mir einst aufgegangen,
Gelöst war mir des Lebens Räthsel,
Doch wie das schönste Roth am Morgen
Oft für den Tag nur Sturm uns bringt,
So folgte seligem Entzücken,
Der ersten Liebe Maienglanz,
Nur eine bange Thränennacht,
Und dem so schön geträumten Glücke,
Ihm bleibt die Erfüllung fern!

*) Ein paar hundert Schritte von Alexisbad liegt diese kleine Mühle, die in einer Beugung des Thales mit ihrem halb verfallenen alten Thurme ein gar liebliches Bild giebt. Der Name der Mühle und die Ruine erhalten noch das Andenken an ein Minoritenkloster, welches schon im zehnten Jahrhundert hier gestanden hat.

ERNESTINEN - RUH. *)

O geböte, die ich meine,
Hundert Sklavendienste mir,
Tausend — ich versagte keine.
Reichen Lohn weifs ich dafür.
Endlich darf ich von der Guten
Minnelohn und Gnade muthen;
Sie küsse dann den Brautkufs mir.

HAUG.

Der Morgen zog mit leuchtenden Panieren
Von Osten her, es schwang die Lerche sich
Zum Himmel schnell empor, mit muntern Tönen
Der Erde schlafumfangne Kinder rufend
Zu neuem Fleifs und neuer Fröhlichkeit.
Schon sandten auch aus ihren grünen Hallen
Des Haines Sänger holde Lieder her,
Da wacht' ich auf, ging nach den hellen Stimmen,
Zur Laube hin, um die das Geifsblatt duftet.
Dort öffnet sich das Thal, es zeigt dem Blick
Ein steiler Felsen sich, auf dessen Spitze
Ein zierlicher Kiosk an Abgrunds Tiefen,
Die Schönsicht, anzuschau'n im Frührothsglanze
Wie ein Palast ätherischer Sylphiden.
Den Fels umrauscht dort stürmischer die Fluth,
Doch trägt sie willig einer Brücke Bogen.
Am Pfeiler safs ein Fischer, sang ein Lied;

Mit dem Geläut' der Herde, nah' am Berge,
Trug mir das Echo diese Worte zu:

Dich grüß' ich, Sonne, wieder,
Die Alles segnend schaut,
Die selbst auf flücht'ge Wellen
Sich goldne Säulen baut.

Bewohner dieser Fluthen,
Lockt euch der Sonne Pracht
Nicht aus dem kalten Hause,
Aus stiller Tiefen Nacht?

Sorgt nicht, daßs ich euch fahe
Zu bitterm Todesleid,
Hält mich doch selbst gefangen
Die allerschönste Maid.

Allein an sie zu denken,
Das ist's, was ich vermag,
In süßem Sinnen schwindet
Hinfort mir jeder Tag.

Geht, Morgenlüfte, eilet
Zu der Geliebten hin,
Sagt, wie ich ihrer denke,
Wie gut ich, ach! ihr bin.

Der arme Fischerknabe
Darf's nimmer selbst gestehn

Ihr, reich an Trift und Herden,
Muß schweigend von ihr gehn.

Doch nicht wie jener Schiffer,
Der, wenn der Sturm ihn faßt,
Verzagend seine Schätze
Dem Meere gibt in Hast,

Behalt' ich treu im Herzen,
Droht auch ein böß Geschick,
Den besten Schatz auf Erden,
Der Liebsten Bild zurück.

Da war ganz leis' dem Liebenden genaht
Das schöne Hirtenkind, hielt schelmisch ihm
Die Hand vor's Aug', sprach mit verstellter Stimme:
„Nun rathe, Freund!“ Er stürzt ihr schnell zu Füßen,
Sie aber reicht ihm ihre Rechte, sagt:
„Du hattest längst dir schon das Herz gewonnen,
Hier nimm die Hand, behalte sie auf immer!“

So möge auch, wenn einst zur lieben Heimath
Der Wand'rer kehrt, in stiller Abendstunde
An die ihm wohlbekannte Pforte klopft,
Freundwillig die Geliebte sich bezeigen
Und der bewährten Treue Lohn mir reichen!

*) Eine Laube, benannt nach der Gemahlin des Herzogs, Ernestine von
Hoym, gebornen Fräulein von Sonnenberg.

ALEXISBRUNNEN.

In Ein Gefühl verschlungen
Sind wir ein ewig All;
In Einen Ton verklungen
Der Gottheit Wiederhall.

HERDER.

Hellas, deine Helden sanken,
Deine Götter sind entflohn,
Deine Tempel sind zertrümmert,
Und die Grazien, die Musen,
Und der Künste heitrer Reigen
Tauschten deinen klaren Äther
Mit des Nordens Wolkenhimmel!
Würdig Hellas grossen Meistern
Prangt im deutschen Eichenhaine
Dem Asklepios der Tempel.

Wohl benetzt Oliv' und Myrthe,
Die in raschem Wechsel ewig
Dort im Tempethale blühn,
Nicht der Selke Silberfluth,
Und die stolze Hyazinthe
Hebt auf unsern Fluren nimmer
Ihr gelocktes Haupt empor;

Doch aus dunkeln Tannenwäldern
Spricht auch in des Winters Stürmen
Uns der Hoffnung Farbe an,
Und die Wiesen schmückt bescheiden
Jenes Blümchen, dessen Deutung
Tief in unserm Herzen ruht.

Nieder steig' ich jetzt zur Quelle;
Ihm, dem auf der Bahn des Lebens
Hochgestellten, — wie er glücklich
Banger Zeit Gefahr besiegt,
So auch die Natur bezwungen,
Dafs sie ihre Felsen öffnet,
Der hier diesen Schatz gehoben,
Dessen Segen nie verrinnt, —
Sei dies erste Glas geweiht!
Und der zweite volle Becher
Euch, ihr Leidenden, die hoffend
Der Genesung Stätte naht!
Neu belebt, in Jugendkraft
Kehre Jeder fröhlich heim!

Wie erfrischt des Quelles Spende,
Es erwachen Herz und Sinn;
Trunken schweifen meine Blicke
Durch dies wundersel'ge Thal.
Sieh! vom schönsten Morgentraume
Scheint jetzt die Natur umfassen;
Nur ein Lächeln, lieblich mild,
Tritt aus ihrer Ruh' hervor,

Wie wohl in der Feierstunde,
Als nach alter Dichtersage
Psych' und Eros sich vermählt.

Ew'ge Harmonie der Sphären,
Dich vernimmt mein geistig Ohr
In der Liebe, allumfassend,
Welche Seel' an Seele bindet.
Meine Lust mit mir zu theilen,
Möcht' ich Alle zu mir rufen,
Die dem Herzen werth und theuer,
Ja, auch alle gute Menschen
Auf dem weiten Erdenrund!
Ihnen sei der letzte Becher
Dargebracht, ein frommer Gruß!
Eint uns doch *ein* Hoffen, Streben,
Wandeln wir doch *einem* Ziele,
Ob auch auf verschiedenen Wegen
Einem Paradies entgegen!

DER LUISENTEMPEL.

(Einladung nach Alexisbad an Luise v. d. —.)

Laßt uns Blumen pflücken; so lange wir leben, sind
sie unser; einst sind wir Staub und Asche und von den
Menschen vergessen.

PERSIUS.

**Auf! die Blicke jener Höhe,
Jenem Haine zugewendet!
Wo die eh'rnen Säulen tragen
Einer goldnen Kuppel Last,**

**Der erhabnen Fürstentochter,
Preussens Aar nun anvertrauet,
Ward der Tempel hier gegründet, —
Freundlich schimmert er in's Thal.**

**Würdig wohl sie selbst zu preisen,
Möchte nimmer mir gelingen;
Doch ihr Name führt der Seele
Noch ein and'res Bild herauf.**

**Deiner denk' ich jetzt, Luise,
Dort im Schloß am Elsterstrande,**

Wo du kindlich - frommen Sinnes
Deinen greisen Vater pflegst.

Mit der Lerche dich umschweben
Möcht' ich stets am frühen Morgen,
Mich erfreuen deines Waltens,
Singen dir ein frohes Lied,

Mit der Nachtigall dann sagen
Dir in trauter Abendstunde,
Dafs in meiner Brust auf Erden
Doch das treuste Herz dir schlägt,

Mit der Schwalbe dich geleiten
Möcht' ich zu des Flusses Ufer,
Wo der Treue Blumen blühen,
Und dir winden einen Kranz.

Jene Blumen werden blühen,
Und verwelken, wieder blühen, —
Ach, wir tauschen unter Scherzen
Nicht mehr ihren leichten Raub!

Aber hier auch blühen Blumen,
Blühen auch für dich, Geliebte!
Folge deiner Sehnsucht Stimme,
Ziehe ein in dieses Thal!

Einst entweicht das Roth den Wangen,
Selbst die Phantasie verglühet,

Matter schlagen dann die Pulse
Für des Lebens Hochgenufs.

Darum nicht das Glück vertage
Auf die ungewissen Zeiten,
Weil die Lust der holden Jugend
Uns die Blicke noch verklärt.

Diese Stunden, wo die Freundschaft
Gleichgestimmte Herzen einet,
Sind die Rosen ohne Dornen,
Die des Lebens Lenz uns beut;

Spät noch, einst im Silberhaare
Wird uns die Erinn'ung freuen
Wie ein Duft von Himmelsblumen.
Komm, o theure Freundin, komm!

DIE WALDCAPELLE.

Ich bin ein alter Stamm. Die Stürme von hundert
Wintern haben durch meine Zweige gerauscht; mein
Wipfel ist erstorben. Das Geschlecht, dem ich ange-
höre, ist dahin geschwunden und hat mich allein ge-
lassen. Warum ich lebe, weiß der gute, große Geist
allein.

SKENANDOHO, amerikanischer Häuptling.

Sieh, auf der schwindelnden Höh', zu welcher der
schäumende Waldbach
Kühl anwehenden Hauch und leises Gemurmel entsen-
det,
Hat mit sinniger Wahl bei schattenden Eichen der Klaus-
ner
Sich die Capelle gebaut mit einsam tönendem Glöck-
chen.
Mühevoll zwar ist der Pfad, gleich dem, den die Tu-
gend erkoren,
Ueber die Klippen hinauf zu jener geheiligten Woh-
nung;
Doch ich wagte den Gang und will nun getreu es ver-
künden,
Was ich im Geist dort sah und welcherlei Wort ich
vernommen.

Wie ehrwürdig fürwahr erscheint uns Jüngern das
 Alter,
 Dem die Lieb' in dem Aug' und Weisheit thront auf
 der Stirne!
 Also der Siedler mir. Er hiefs mich freundlich will-
 kommen,
 Bot zum Ruhen mir an das Lager auf lockerem Moose,
 D'rauf erfrischende Milch. Im traulichen Wechselge-
 spräche
 Feierten wir das Lob des glücklichen Thales der
 Selke,
 Das der Schöpfer so hoch vor anderer Gegend be-
 gnadigt.
 Endlich sagte der Greis die nie zu vergessenden Wor-
 te:
 „Theuer und werth bleibt uns in der Ferne die Gabe
 der Freundschaft,
 Die an fröhliche Zeit und biedere Menschen erin-
 nert;
 Auch nicht ohne Geschenk sollst du die Schwelle
 verlassen,
 Zwar nicht irdisches Gut, doch Worte voll tiefer Be-
 deutung
 Nimm zum Gedächtnifs hin: sie mögen durch's Leben
 dich leiten!
 Fromm sei! aber Gebet nicht allein, auch christ-
 liche Werke
 Sprechen zu Gott für uns! mildthätig spende dem Ar-
 men,

Und mit erquickendem Trost erfülle die Seele des Freun-
des,

Will vor des Lebens Druck das Herz dem Trauernden
brechen.

Uebe das schwerste Gebot: verzeih dem zürnenden
Feinde,

Der unendliches Weh' im finsternen Wahn dir bereitet,
Und weist jener mit Hohn zurück die Hand der Ver-
söhnung,

Dann, dann weine dein Aug', dann weinen selbst En-
gel im Himmel!

Fleißig nütze die Zeit! Mit stillen Freudengenüssen
Lohnt die Stunde der Ruh' nach rastlos emsigem Stre-
ben,

Und an der Wallfahrt Ziel erhebt dich einst das Be-
wusstsein

Freudig erfüllter Pflicht hoch über die Schrecken des
Grabes.

Oftmals fleht' ich zu Gott, als schon das Haar mir er-
bleichte:

Gieb zur Arbeit Kraft, sonst will ich lieber ja ster-
ben!

Sinkt auch der Körper dahin, der Geist doch waltet in
Klarheit

Und noch nütz' ich der Welt mit Rath und des Alters
Erfahrung.

Fröhlich sei! Der Gott, der die Freuden und Trüb-
sal uns sendet,

Wahrlich! er weiß, wie viel das Herz vermag zu er-
tragen,

Setzt den Leiden ein Ziel. — Die ewig leuchtende
Sonne

Grüßt Unglückliche auch mit Strahlen aus heiliger
Höhe,

Und die blühende Flur, sie lächelt auch ihnen ent-
gegen.

Endlich bieten sich dar, hülfreich zum Vergessen des
Kummers

Kunst und Wissenschaft, der Schmuck und die Leuchte
des Lebens.

Und manch liebliches Bild, das aus vergangenen Tagen
Dir die Erinnerung zeigt, und das in der Ferne der
Zukunft

Sich der ahnende Geist nach seinen Wünschen gestal-
tet,

Wird mit Trost dich erfreuen, mit froher, beglückender
Hoffnung.

Ich auch habe gefühlt des Abschieds bittere Schmer-
zen,

Wenn der Freund mich verlief, der mir am liebsten
auf Erden;

Einsam wandl' ich zur Gruft; doch getrost! bald wird
sich ja röthen

Mir der schönere Tag, der wieder mir bringt die Ge-
schiednen.

Kehrst du einstens zurück, und duften dann spriessende
Blumen

Ueber dem Hügel mir, dann denke der Worte des
Greises,

Denk' an den goldenen Spruch: drei F., *fromm, flei-*
sig und fröhlich!

DER WASSERFALL DER SELKE.

Sink' in den Staub, o Wanderer, hin, und bete
Zu ihm erhabner Schauer voll,
Aus dessen Hand der Thau der Morgenröthe,
Wie diese Catarakte, quoll!

MATTHISSON.

Hast du gesehn, wann sich das Silber
Vom Erze scheidet, dir entgegen
Im Strahlenschimmer blendend strömt? —
Doch noch ein schön'rer Silberblick
Erfreut dich hier in kühler Grotte,
Mit goldnen Sternen ausgeschmückt,
Erhabnes Schauspiel! Waldgebirge
Im Hintergrund, aus ihnen stürzen
Hervor der Selke Catarakte
Und überziehn bemoost' Gestein
Wie mit des Mondes Himmelsschein.

Doch ob auch dort die Wellen schäumen,
Zu meinen Füßen wallen friedlich
Sie wieder fort zum Ozean,
Nur leise murmelnd, gleich als wollten
Wie traute Freunde durch Gespräch
Sie sich den weiten Weg verkürzen.
Seh' ich so ruhig euch, ihr Wellen,

Zum fernen , dunklen Meere fließen,
Dann denk' ich: möchten auch die Menschen
Den Weg durch dieses Erdenleben
Bis dort, wo wir das Land nicht mehr,
Den Himmel über uns nur sehn,
So friedlich mit einander gehn!

Oft wandr' ich her zur Felsengrotte,
Sobald der Fluß die Fesseln sprengt,
Ein Frühlingshauch Italiens
Das Eis der Alpen überfliegt,
Und Knosp' und Blüthe wieder keimen.
Dann wird es mir so selig wohl,
Denn jener Hauch, der neu bekleidet
Das freudenlose, düstere
Gewebe der erstarrten Zweige,
Er wehte auch im Heimathland,
Wo mir die Heißgeliebte weilt,
Er zog vielleicht durch ihre Locken,
Und grüßte ihrer Lippen Saum.

Bezaubernd Bild, du bist mir nah,
Du wirst zum inneren Gesicht!
Sie beugt sich liebend auf mich nieder
Die Huldgestalt und küßt hinweg
Die Thräne vom umflorten Auge.
Dir Weih' ich jetzt der Sehnsucht Lied,
Durch Nebelfernen mög' es schweben,
Der Liebe Botschaft dir zu geben!

DAS IDEAL.

Namen nennen dich nicht, dich bilden Griffel und Pinsel
Sterblicher Künstler nicht nach.

JEAN PAUL.

Wo die blauen Berge dämmern,
Nahtest du mir freundlich, mild!
Gern aus viel bewegtem Leben
Kehrt der Geist zu deinem Bild!

Höh're Mächte wollten zeigen
Holder Jugend Ideal
Staubgebornen zum Entzücken,
Und auf dich fiel ihre Wahl!

Um der Wangen zarte Formen
Seh' ich sanftes Roth sich zieh'n,
Gleich dem Widerschein der Rosen,
Die in Edens Gärten blühn;

Und wie sich die Sterne spiegeln
In dem späten Abendthau,
Wann durch blühende Orangen
Weste gleiten, lind und lau:

Also spricht aus deinen Blicken
Mich des Himmels Abglanz an,
Welche Wonne, wenn ich spähend
Dir in's Auge schauen kann!

Doch Bescheidenheit und Demuth,
Dieser Sinn, der in dir lebt,
Fügen zu der Schönheit Zierden
Noch den Glanz, der sie erhebt.

Still! ich lausche deiner Rede!
Mit beflügelter Gewalt
Dringt ein jedes Wort zum Herzen,
Wo es nicht umsonst verhallt.

Und sobald die Nacht sich schweigend
Eine Sternendecke baut
Ueber unsrer Erde Fluren,
Tönt mir deiner Stimme Laut:

Wie einst in Armidens Hallen
Der Syrenen Zaubersang,
Eines Edlen Herz umstrickend,
Ihm, dem tapfern Reinhold klang;

Wie wenn Frühlingsabendwinde
Säuseln in dem Palmenhain,
Und die Palmen leise, leise,
Wiegen wie zum Schlummer ein.

DIE HEINRICHSBURG *).

Gefangner Mann, ein armer Mann!
Durch's schwarze Eisengitter
Starr' ich den fernen Himmel an
Und seufz' und weine bitter!

SCHUBARTH.

Hoch auf des Berges Gipfel
Da steht ein alter Thurm
Schon viele hundert Jahre
Umbraust vom Wettersturm,
Nur mühsam klimmt der Wanderer
Den steilen Pfad hinauf
Und scheucht das Thier des Waldes
Vom sichern Lager auf.
Wie ist es hier so schaurig!
Tief unten dort im Thal
Schon Alles grünt und blühet
Im Frühlingssonnenstrahl,
Die zarte Ranke wiegt sich
In Lüften, mild und lau,
Warum, ihr Eichen, schreckt ihr
Mich noch mit düstern Grau?

„Wozu uns denn noch schmücken
 Mit buntem Farbentand,
 Wozu uns noch bekleiden
 Mit heiterm Festgewand?
 Sind längst doch diese Mauern
 Entblößt von aller Zier,
 Und weilt doch nimmer Leben
 Und Freud' und Lust mehr hier.
 Es stürmen rauh die Winde
 Durch das verfallne Haus,
 Durch unsre nackten Zweige
 So zieht auch ein und aus!“

Doch Alles wird lebendig
 Vor meines Geistes Blick:
 Es kehrt der düstern Feste
 Der alte Glanz zurück,
 Nach heißer Fehde laben
 Die Sieger sich am Mahl,
 Es schallt der Freude Jubel
 Im alten Rittersaal;
 Allein vom Thurm hoch oben
 Da seufzt es bang und schwer,
 Wie eine Geisterstimme
 So tönt es zu mir her:

Der Winter ging, der Frühling kam
 Mit seinem schönen Blütenreich,
 Doch keine Blumen bringt er mir,
 Kein Blüthenduft wallt auf zu mir!

Nur in des Herbstes letzten Tagen
 Dann führt vielleicht ein kalter Hauch
 Das welke Blatt in meine Zelle,
 Das mir der Zeiten Wechsel kündet.
 Von fern seh' ich die grünen Auen, —
 Ein stiller Abend ruht auf ihnen, —
 O könnt' ich, könnt' ich mich ergehen
 Noch einmal dort! — Vergeblich Hoffen! —
 Willkommen, Nacht, die meinen Blicken
 Des Thalgeländes Bild entzieht,
 Denn du verhüllst in deine Schatten
 Wohlthätig auch des Kerkers Mauern!

Doch dunkle Wolken ziehn herauf,
 Aus ihnen leuchtet jetzt der Mond
 Mit seinem bleichen Dämmerchein,
 Wie unter faltenreicher Stirne
 Der Richter über Tod und Leben
 Mit Ernst auf den Verbrecher blickt.
 Ach! traf mich sonst der sanfte Schimmer,
 Dann dacht' ich wohl: ja, so verweilet
 Auf dir mit stiller, sel'ger Lust
 Auch der Geliebten frommer Blick.

Mit mir noch wacht der rege Fleiß,
 Dort fern im Thal in niedrer Hütte
 Da seh' ich noch die Leuchte schimmern,
 Der Vater schafft dort für die Seinen,
 Jetzt blickt er auf vielleicht zu dir,
 O Gott, und dankt für deinen Segen,

Für Leben, Freiheit, Kraft und Muth.
 Und sieh, die Leuchte ist verloschen,
 Und Alles ist zur Ruh' gegangen,
 Und Alles schläft und träumt nun sanft;
 Mich Armen nur, mich flieht der Schlummer,
 Den tiefen Schmerz, wie höchste Freude
 Beglückt zuletzt der milde Schlaf.
 Allein verstumme, Lied der Trauer!
 Getrost! ob auch von dieser Welt
 Getrennt, von meinen Erdenbrüdern,
 Bin ich ja immer noch so nah
 Dort jener gröfsern, schönern Welt,
 Dort jenen sel'gen Himmelssternen!

*) Die geringen Ueberreste dieser alten Burg, deren einstige Besitzer wegen ihrer Raub- und Ritterzüge allgemein gefürchtet waren, liegen dicht bei Mägesprung. Ueber die Zeit der Erbauung und der Zerstörung dieser Burg sind keine sichern Nachrichten vorhanden.

DER OBELISK AUF MÄGDESPRUNG. ¹⁾

Trümmerhaufen umgeben diese Obeliskten, so weit das Auge reicht;
Alles trägt die Spuren der zerstörenden Zeit und der erschöpften
Natur, selbst das wilde Gestripp kommt in dem verbrannten
Boden nicht mehr fort. Das fröhliche Treiben, welches einst
Hier herrschte, ist nun dem Schweigen und Nachdenken gewichen.

WOLFARDINE v. MINUTOLI.

Einsam ragt empor in die Lüfte Kleopatra's Na-
del, ²⁾

Still umwandelt sie nur der eigne gigantische Schat-
ten

Dort wo die Quelle nicht rauscht, kein Thau die
Gräser befeuchtet

Und kein froher Gesang glückselige Menschen verkün-
det,

Wo mit glühendem Hauch das Schrecken der Wüste,
der Samum,

Leuchtend in röthlichem Schein hin über die Ebene
ziehet.

Wie dem thörigen Stolz gern Jeder versucht zu ent-
fliehen,

Also verlassen auch stehn die Male der stolzen Ge-
bieter;

Was die Willkühr schafft, dem fehlt der Segen von
oben!

Traun! wie anders erscheint im glücklichen Thale der
Selke,

Wo in der blumigen Trift, im Quell, in der schat-
tigen Höhe

Lächelnd geheimnißvoll die Natur den Staunenden grü-
fset,

Und der genügsame Sinn sich friedliche Hütten ge-
gründet,

Strebend in schlanker Gestalt zum Himmel die eherne
Säule.

Wandrer von fern! hier steh und betrachte das
herrliche Kunstwerk,

Wie es der Gegend zum Schmuck gereicht in schö-
ner Vollendung!

Er, der in Fülle der Kraft noch gebeut vom Sitze
der Ahnen,

Weihte mit Kindesgefühl dies Mal dem geschiedenen
Herrscher,

Ihm, auf dessen Gebot in des Waldthals nächtliche
Wildnifs

Licht und Leben kam durch den Fleiß betriebsamer
Männer,

Welche dem tönenden Erz geregelte Formen verlei-
hen,

Dafs es ein Werkzeug sei zur Wohlfahrt dienend im
Leben.

Doch von dem Allen, was kommt aus der Stätte
 des emsigen Meisters,
 Bleibet das Schönste der Pflug; er schlägt nicht blutende Wunden,
 Sicherer führt ihn zum Ziel in geordneter Furche der Landmann,
 Als auf dem stürmenden Meer der Pilot die schwankende Barke;
 Goldene Saaten dereinst entsprossen der dunkelen Scholle,
 Lohnend den redlichen Fleiß; im Palast wie unter dem Strohdach
 Freuen die Herzen sich dann ob der Fülle des himmlischen Segens.

Anhalt, glückliches Land! reich durch fruchttragende Aecker,
 Die ein Geschlecht bebaut, treu liebend den Boden der Heimath,
 Wo ja die Väter auch einst harmlos sich erfreuten des Daseins
 Unter dem Schutz und Schirm der angestammten Regenten,
 Mag dein Genius stets aus immer geöffnetem Füllhorn
 Gaben zum Segen dir streun! fern bleibe die tödtende Seuche,
 Und die Fackel des Kriegs, sie leuchte nicht deinen Gefilden!
 Aber dränge dereinst durch die friedlichen Gauen der Kampftruf:

Auf! es gilt ja das Recht, den heiligen Glauben zu
wahren!

Dann wohl wappnet sich auch hochherzigen Sinnes der
Landmann,

Und wie der Ahn' es gethan, so eilt auch er in die
Schlachten,

Mehr als der Pflug dann gilt das Schwert in der Rech-
ten des Streiters.

1) Dieser 58 und einen halben Fuß hohe, ganz aus Eisen gegossene Obelisk
ward, der erste dieser Art in Deutschland, am 3. August 1812 errichtet.

2) Ein Obelisk in der Nähe von Alexandrien.

DES BERGMANNS GEDANKEN

AM ABEND.

Der du die ewige Liebe bist,
Und dessen Gnade kein Mensch ermisst,
Wie selig ist dein Thron!
Der Friede schwingt die Palmen,
Es singt die Freude Psalmen,
Die Freiheit tönt im Jubelton:
Herr! Herr! in deinem Gottesreich
Ist Alles recht, ist Alles gleich,
Zu uns komme dein Reich!

MAHLMANN.

**Nach schweren Tagesmühen
In dunkeln Schachtes Tiefen,
Wo fern von Licht und Leben
Mir böse Wetter dräun,**

**Bin ich emporgestiegen
Zu hellen grünen Auen.
Wie lieblich sie mir schimmern
Im Abendsonnenstrahl!**

**So werd' ich, ist vollendet
Die Arbeit dieses Lebens,
Frohlockend auch begrüßen
Dereinst die schönern Au'n,**

Wo nicht in düstern Klüften,
Nein, frei von Erz und Schlacken,
In reinem Glanz gediegen
Das Gold zu Tage liegt.

Dort sind auch wohl die Herzen
Geläutert von den Schlacken
Der irdischen Begierden,
Von Trug und Arglist frei.

Zum frommen Segen wandelt
Sich dort der Fluch des Hasses,
Des Bösen Hohngelächter
Zur Mitleidsthräne sich.

Dort thront des Höchsten Liebe,
Verbrüdert ihre Kinder
Zum seligen Vereine
Im ew'gen Gottesreich. —

Es legen um die Erde
Sich schon die schwarzen Schatten,
Doch Engel gehn und zünden
Die Himmelsleuchten an.

Und wie der Kerzen Schimmer
Aus allen Fenstern strahlet,
Wenn vielgeliebter Gäste
Der Herr des Hauses harrt;

Verbürgt uns euer Flimmern
Dereinst, ihr Himmelslichter,
Ein freundliches Willkommen
In unsers Vaters Haus.

ERNA - BRUNNEN.

Ein leis'res Flüstern sprach aus allen Zweigen,
Mit sanfterm Rauschen floß der wilde Bach,
In ruh'gern Zügen schien der Aar zu steigen,
Und weicher tönte Philomelens Ach! —
Und mir von ihren Armen eng umwunden,
Mir kam die alte schöne Welt zurück.

DAN. LESSMANN.

Willkommen mir im Thal, du kühle Grotte,
Umschattet von des Waldes höchsten Eichen!
Wie traulich ist es hier! An deinen Mauern
Verhallt das Treiben der bewegten Welt;
Und wie das Gute meist geräuschlos wirkt,
Entquellen auch allmählig nur, unhörbar
Dem Boden hier die Wasser der Genesung.
Kein Donner rollt daher, es braust kein Sturm,
Ein linder Hauch nur streift die Waldesblumen,
Als sendeten sie holde Liebesgrüße,
Sie nicken freundlich ihre Häupter mir.
Der Pforte ernstes, gothisches Gewölbe,
Das tiefe Schweigen rings, der Halle Dunkel,
Ja, Alles ladet hier zur Ruhe ein.
Hier find' ich wieder stillen Herzensfrieden,
Hier bin ich nun allein; — doch nein, es naht
Ein Schwesternpaar, holdselige Gestalten;

Sie wandeln stets unsichtbar mir zur Seite,
 Sie folgen mir auch in die fernsten Zonen,
 Auf ihren Wink verschwinden Zeit und Raum,
 Es sind — Erinnerung und Phantasie.

Die ältere Schwester im Gewand der Treue,
 Gewebet aus des Aethers ew'gem Blau,
 Sie lächelt unter Thränen mir entgegen
 Wehmüthig ernsten blassen Angesichts;
 Sie führt mich in die heimathlichen Fluren,
 Dann durch Europa's hochbethürmte Städte,
 Und dem verlassnen Fürstensitze zu,
 Wo mich zuerst der Musen Gunst erfreut. *)
 Was einmal nur das Auge klar geschaut,
 Und was in seinen Tiefen einst empfunden
 Das Menschenherz, es kehret mir zurück.
 Erinnerung! allmächtig ist dein Walten!
 Du öffnest selbst der Gräfte dumpfe Hallen
 Und giebst mir wieder, was dem Staub verfallen!

Der jüngern Schwester zarte Glieder hüllt
 Ein rosiges Gewand mit mildem Schimmer,
 Wie auf der Alpen Schnee das Frühroth leuchtet,
 Von ew'ger Jugendschönheit wird verklärt
 Ihr himmlisch Antlitz; heitern Fernen wendet
 Sich immer zu ihr schwärmerischer Blick.
 Sie schwebt mit mir in hell besonnte Auen,
 In Lustgehölz, wo Myrth' und Lorbeer blühen,
 Durch's Weltenmeer, der Sterne Glanzgefilde,
 Zu des Olympos sel'gen Götterhöhen,

Der Hesperiden fruchtbekränzte Lauben
Und läßt mich dort die goldnen Aepfel rauben.

*) Pulawy, bekannt durch seine längs der Weichsel sich hinziehenden schönen Gärten, war vor der polnischen Revolution, als der Dichter daselbst an seinen „Erinnerungen an Pulawy“ schrieb, Besitzthum des Fürsten Adam Czartoryski.

DAS KREUZ AM MÄGDESPRUNG.

Ich sehe eine Glorie umkränzen
Des Kreuzes gnadenvolles heil'ges Zeichen;
Es ruhet die Natur in ernstem Schweigen,
Nacht ist's, wo nicht des Kreuzes Strahlen glänzen.

König *LUDWIG* von Baiern.

Sieh, zwei Genien nahen dem Menschen im sterb-
lichen Leben,
Irdische Liebe mit siegendem Blick und der brennenden
Fackel,
Welche die Herzen entzündet mit unnennbarem Verlan-
gen
Und, den Preis zu erringen, zu muthigen Thaten be-
geistert.
Selig der Jüngling dann, der Alles opfernde Liebe
Gern der Geliebten weiht, ihr Leben mild zu ver-
schönen.
Liebe zu Weib und Kind, sie lehrt auch den Men-
schen erkennen
Dich, den anderen Genius, ewige himmlische Liebe,
Dafs er geläutert dereinst eingeh' zu den Räumen des
Lichtes,
Wo die geistige Liebe uns unauflöslich verbindet.
Heil ihm, der dich erkor schon hier zum leitenden
Schutzgeist,

Denn du bleibst ihm getreu im Wechsel der irdischen
Dinge,
Schliessest mit leisem Druck dereinst das brechende
Auge,
Flüsterst dem Scheidenden zu: o getrost, dem Traume
des Lebens
Folgt kein schrecklich Erwachen, — wonach mit täu-
schender Hoffnung
Du auf Erden gestrebt, wird dort sich herrlich er-
füllen.

Irdische, himmlische Liebe, ihr habt auch hier
euch verkündet!
Sieh' im Felsen die Spur von dem Fusse der riesigen
Jungfrau,
Welche von Sehnsucht ergriffen, als fern auf der Höhe
des Rambergs
Sie den Geliebten erblickt, hinüber sich schwang un-
aufhaltsam.
Doch bei dem Mal aus der Zeit, die Odin und Freia
verehrte,
Strahlt nun der Christen Kreuz, das Zeichen der himm-
lichen Liebe.
Sinnige Gabe der kindlichen Treu' ¹⁾; denn ganz zu
erfüllen
Seines Vaters Gebot, was Schweres auch immer ver-
hängt sei,
Stieg ja der göttliche Sohn an das Kreuz, die Welt
zu erlösen.

Freudig begrüß' ich dich auch als Zeichen des reineren
Glaubens,

Wie ihn Luther gelehrt, befreit von menschlicher Sa-
tzung:

Flammen umleuchten das Kreuz mit goldnem, verklä-
rendem Schimmer,

Also den Glauben auch soll das Licht des Geistes er-
leuchten,

Um das Falsche zu sondern von ewiger göttlicher Wahr-
heit.

Deutungsvolles Symbol! du stehst auf dem Boden er-
richtet,

Wo einst Wolfgang ²⁾ geherrscht, der wackere Streiter
im Herren,

Der vor Kaiser und Reich, was er glaubte, auch männ-
lich bekannte,

Muthig zum Schwerte dann griff, so viel der Feinde
ihm dräuten,

Wohl von der Heimath schied, doch nicht vom himm-
lischen Glauben.

Aber zurück rief ihn das waltende Auge der Vorsicht,
Fest zu begründen im Land die Lehr', um die er ge-
litten.

Und sie ist nun begründet und wird hier ewig be-
stehen,

Noch lebt Wolfgangs Geschlecht! nie wird uns fehlen
ein Wolfgang!

1) Dies in Berlin gegossene Kreuz ward von I. L. K. K. H. H. dem Prinzen
und der Prinzessin Friedrich von Preussen ihrem durchlauchtigsten Vater hier er-
richtet.

2) Wolfgang, Fürst zu Anhalt, geb. 1492, gest. 1566, war es, der, die Augsburgerische Confession unterschreibend, die denkwürdigen Worte sagte: „Ich habe manchen schönen Ritt Andern zu Gefallen gethan, warum sollte ich dann nicht, wenn es vonnöthen, auch meinem Herrn und Erlöser Jesu Christo zu Ehren und Gehorsam mein Pferd satteln?“ Gezwungen, aus Bernburg zu flüchten, verließ er die Burg seiner Väter, Luthers Lied anstimmend: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Nachdem er längere Zeit in einer Mühle im Verborgenen gelebt hatte, ward er in die Regierung wieder eingesetzt. — Der jetzt regierende Herzog von Anhalt-Bernburg erneuerte bei Gelegenheit des Jubiläums der Augsburgerischen Confessions-Uebergabe das Andenken an Fürst Wolfgang durch eine in Berlin geschlagene Denkmünze. Auf der Dresdner Rüstkammer befindet sich eine vollständige Rüstung Wolfgangs.

DIE KIRCHE AUF MÄGDESPRUNG.

Doch nicht umsonst auch werden wir durchmessen
Die dunkeln Trauerjahre vor'ger Zeit.

Auch ist nicht Alles traurig. Gott hat Frieden
Auf Erden auch, wer treu ihm war, beschieden.

ROBERT POLLOCK.

Ueber Flüsse, über Berge
Zog ich durch die fernen Lande,
Nirgends war des frohen Weilens.
Wird vielleicht der Heimathlose
Hier in stillen Felsenthälern
Eine Ruhestätte finden?
Sieh, ein hehres Gnadenzeichen
Schimmert durch das Grün der Eichen!

Auf den Wink des Ew'gen eilten
Engel durch die Aetherräume
Hin zu Paradieseswelten,
Die ein heitrer Glanz umleuchtet,
Und von sieben schönen Sternen
Brachten sie die bunten Strahlen,
Nieder sich zur Erde wendend,
Schnell den Himmelsbau vollendend.

So gefügt von sel'gen Geistern
Steigt der Bogen auf zur Höhe
Und umspannt die dunkeln Fernen;
Prangend wie Juwelenschimmer
Wunderherrlich glühn die Farben;
Er verscheucht die Wetterwolken,
Dafs dem Sohn der trüben Erde
Er der Hoffnung Zeichen werde.

Unter dieser lichten Pforte
Winken mir am Felsenhange
Einer Kirche weifse Mauern.
Da erfüllt mich heil'ges Ahnen;
Ist mir's doch, als säh' ich wandeln
Gottes Schatten, und als hauchte
Mir sein Odem schon hienieden
In die Seele ew'gen Frieden.

Aus dem Hause hallt die Orgel
Und im Chorgesang der Frommen
Tönt es: „Die mit Thränen säen,
Werden einst mit Freuden ernten!“
Düster rauschen erst die Klänge,
Und ich seh' im Geiste fliefsen
Jene Thränen, die auf Erden
Hoffnungslos geweinet werden.

Plötzlich dringen helle Stimmen,
Wie der Sonne erste Strahlen
Durch das Grau der Dämmerung brechen,

In die klagenden Accorde,
Und sie werden Jubelhymne, —
Die Verheißung ew'ger Freuden
Wird dem Leidenden gegeben,
Ankergrund für Sturm im Leben.

Lange tönten noch die Klänge
Nach in meiner Seele Tiefen,
Reichten mir des Trostes Balsam.
Wie ein wüster Traum vergangen
War, was Schweres ich erduldet,
Und beseligt, sorgentladen
Fühlt' ich nun das Herz mir schlagen
Wie einst in der Kindheit Tagen.

Wanderstab, ich lege nieder
Dich im stillen Felsenthale!
Rufen mir doch tausend Stimmen:
Hier verweile, Fremdling, weile!
Auf entschwundnen Glückes Trümmern
Will ich mit bescheidnem Sinne
Eine Hütte wieder bauen
Und dem Leben neu vertrauen!

BERINGER - BAD. ¹⁾

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schönheit goß,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, still.

KLOPSTOCK.

Ein Feierkleid, das Gold und Perlen schmücken,
So liegt vor mir im heitern Sonnenschein
Der Matte Grün mit ihren bunten Blumen,
Von Waldgebirgen ringsum eingehegt.
So lieblich mild liegt auch die Gegenwart
Vor meinem Blick; was hinter ihren Schranken,
Ob Blumengärten oder Wüsteneien,
Das wecke nicht der Seele rastlos Sorgen!
Jetzt soll des Lebens heller Sonnenschein
Das Herz zu Frohgefühl erwärmen, bald
Verwelken ja der Freude Blumen wieder,
Was dich beseligt, siehst du schnell entschweben,
Denn Dauer ward dem Ird'schen nicht gegeben!

Am Wiesensaum umschließen hochgewipfelt
Uralte Eichen der Genesung Quelle;
Seid mir gegrüßt, ihr alten deutschen Eichen!
Vielleicht seid ihr dem heil'gen Hain' entsprossen,

Wo einst weissagende Druiden wohnten;
 Vielleicht dafs dort auf sanft geschwellten Matten
 Die weissen Rosse weideten, die wiehernd
 Einst Hermanns grossen Sieg verkündeten.
 Doch seiner denk' ich jetzt, mit dessen Namen
 Der späte Enkel diese Quelle schmückte:
 Es streitet Beringar mit den Getreuen
 In langer Fehde gegen König Karl, ²⁾
 Da strahlt ihn an ein ew'ges Morgenroth,
 Da wird ihm klar, dafs eine höh're Freiheit
 Es doch noch giebt, als die das Schwert erkämpfte,
 Des Geistes Freiheit in des Christen Glauben.
 Und willig bietet er die Freundeshand
 Dem grossen Karl, und pflanzt nun die Fahnen
 Des Kreuzes auf die Burgen seiner Ahnen.

Doch nicht die Helden feierte mein Lied;
 Es sang die grosse Siegerin Natur,
 Die jedes Jahr ihr altes Reich, die Erde,
 Vom strengen Winter mild erlöst und lächelnd
 Geschmückt mit frischen Blüthen durch die Auen
 In triumphirend stolzem Gange schwebt;
 Es sang die Liebe, jenen Stern des Himmels,
 Der, ob auch Wolken flüchtig ihn umhüllen,
 Doch schnell, wenn unser Horizont sich klärt,
 Den alten Glanz in's Leben wieder wirft.
 So sei es denn dem Dichter auch vergönnt,
 Der Vorzeit Botem, jetzt aus fernen Jahren
 Ein zartes Frauenbild herbeizuführen,
 Die Tochter eines andern Beringar;

Noch heller strahlt als goldne Königskronen Der Frauen Reiz und Anmuth auf den Thronen!

- 1) In der Nähe des Städtchens Gernrode. Erst seit wenigen Jahren benutzt, hat dieses Wasser doch schon die erfreulichsten Resultate geliefert.
- 2) Spangenberg in der Sächsischen Chronik sagt: „Und hat sich Aribo der Beringer, Herr zu Alcanien und Ballenstedt, der Frau Haseln, Fürst Wedekinds Schwester gehabt, gar tapfer und wohl verhalten, und nicht kleine Ehre eingelegt.“

BATHILDE VON BALKENSTEDT. ¹⁾

Kind, wie ist Dein Spruch geheissen?
„Ruf zum Herrn in deiner Angst;
Gnädig will er sich erweisen,
So du gläubig ihn verlangst!“

KARL FOERSTER.

Hörst du nicht der Rosse Schnauben? —
Franken ziehen durch den Hain
Vom zerstörten Schloß, inmitten
Das geraubte Töchterlein.

Doch wie dumpfe Zorneslaute
Rauscht es in der Eichen Laub,
Finster schütteln sie die Wipfel,
Gleich als wüßten sie vom Raub.

Ach! der Schmerz läßt heisse Zähren
Ihr, der wunderschönen Maid, ²⁾
Rinnen auf die zarten Wangen,
Bleich von stiller Sehnsucht Leid;

Wie der Sturm die frischen Blüthen
Von dem Baume niederstreut

Auf den kalten, weissen Marmor,
Denkstein aus entfernter Zeit.

Doch sie trocknet ihre Thränen,
Auf zum Himmel fleht ihr Blick,
Und vergebens nicht, die Hoffnung
Führt den Frieden ihr zurück.

„Aus des Meeres öden Räumen,“
Ruft Bathilde, „ragt ein Riff,
Das oft Wogen wild umschäumen,
Fern dann lenkt den Lauf das Schiff.

Doch da steigt aus Aetherhöhen —
Sieh! ein himmlisches Gebild! —
Nieder, wo die Stürme wehen,
Eine Jungfrau, zart und mild.

Lächelnd greift sie in die Saiten,
Sanft wie Aeolsharfenwehn
Töne aus der Leier gleiten,
Ueber's Meer besänft'gend gehn.

Schnell nun ebnen sich die Wogen,
Sturm und Wetter sind entflohn,
Und der hehre Friedensbogen
Wölbet sich am Himmel schon.

Dem Gemüth, von Schmerz durchdrungen,
Hoffnung! ist dein tröstend Wort

**So, ein Zaubersang, erklingen,
Der die Stürme scheuchte fort!“**

1) Balkenstedt, der alte Name für Ballenstedt, welchem das Sächsische Wappen, die fünf Balken im goldnen Felde, seinen Ursprung verdankt.

2) Spangenberg in seiner Sächsischen Chronik berichtet Folgendes von Bathilden: „Als König Ludwig das Schloß Ballenstedt einbekommen, hat er ein gar schönes Fräulein, Herrn Beringers von Ascanien Tochter, Fräulein Bathilden darinnen funden, dasselbige gefangen, doch freundlich gehalten und gar lieb gewonnen.“

BATHILDE, KÖNIGIN VON FRANKREICH.

Wie stets der Zweig sich willig neigt,
Wann d'rüber hin der Sturmwind streicht,
So, wann mir die Geliebte droht,
Erfüll' ich freudig ihr Gebot.

BERNART v. VENTADOUR, Troubadour.

Leise plätschern klare Wellen
An der Seine Blütenstrand,
Wo Bathilde, ernst und sinnend,
In der Rebenlaube stand.

Und ein Ritter ihr zur Seite, —
König Chlodewig es war, —
Preist die sanften, blauen Augen,
Preist das goldne Lockenhaar.

Aber finster spricht Bathilde:
„Eher wird in düstrer Gruft
Meiner Augen Strahl verlöschen,
Eh' er dich zur Liebe ruft;

Und in dunkles Schwarz sich wandeln
Meiner Locken fließend Gold,

Eh', dieweil du zürnst dem Vater,
Ich dir werde jemals hold.

Bötst du mir auch hundert Kronen,
Schöner noch als diese hier, —
Muß er in der Fremde irren, —
Wahrlich, nimmer frommt es dir!“

Da, bezwungen von der Liebe,
Stürzt der König vor ihr hin:
„Wieder geb' ich deinem Vater
Alles Land mit freud'gem Sinn!

Und hier diese goldne Lilie,
Nimm sie als ein Brautgeschenk,
Als ein Zeichen, daß ich bleibe
Meines Wortes eingedenk.

Mild wie du in Unschuld blühest,
Blüht die weiße Lilj' im Feld,
Blühn die goldnen, welche Engel
Einst gebracht vom Himmelszelt, ¹⁾

Daß sie ewig sollten schmücken
Frankreichs mächt'ges Wappenschild;
Doch, Geliebte, dich am schönsten
Schmückt der Unschuld hehres Bild.

Morgen grüße Frankreich jubelnd
Seine junge Königin! —

Deinem Vater, Anhalts Gauen
Ich fortan Beschützer bin.

Und noch einst in tausend Jahren
Mag mein wackres Frankenland
Anhalts hochgesinnten Fürsten
Reichen brüderlich die Hand!“ ²⁾

1) Nach der Legende bei der Taufe des ersten christlichen Königs von Frankreich, auch eines Chlodewig, im Jahr 495.

2) Fast tausend Jahre später lebte Heinrich IV., mit dem die Anhaltschen Fürsten im Bündniß waren.

BATHILDE DIE HEILIGE.

So habt ihr im höchsten Flor
Einer Blume gleich geendet,
Der, wenn sie am meisten blendet
Schnelles Ende steht bevor.

FOLQUET, Troubadour.

In des Klosters heil'ger Stille
Schlummert auf dem Schmerzenspfühl
Frankreichs Königin Bathilde,
Nicht mehr fern dem Erdenziel.

Auf den Wangen ist erloschen
Schon der Lebensflamme Schein,
Doch vertilgt nicht gänzlich konnte
Jene hohe Schönheit sein.

Und es grüßt ihr sanftes Auge
Treuer Klosterschwestern Schaar,
Vorgenuß der Himmelswonnen
Macht den Blick so licht und klar.

Wann die Abendsonnenstrahlen
Fallen auf das Gnadenbild,

Dafs es in dem goldnen Schimmer
Lächelt, scheint es, hold und mild,

Blickt darauf im Dom der Beter,
All sein Sehnen wird gestillt
Eh' des Abenddunkels Schatten
Ihm den Heiligen verhüllt:

So auf sie auch schaun die Schwestern,
Das verklärte Angesicht
Festzuhalten im Gedächtnifs,
Eh' der Tod ihr Auge bricht.

„Schwestern,“ ruft sie, „lafst die Klagen;
Treue Amme, lafs den Harm,
Fernher kamst du, mich zu pflegen,
Will nun ruh'n in deinem Arm.

Wie den Erdentag begrenzen
Morgenroth und Abendschein,
Schliefst auch deine Lieb' und Treue
Mein bewegtes Leben ein.

Du beschütztest meine Kindheit
In dem fernen Vaterland,
Wieder, nun das Leben endet,
Fass' ich deine treue Hand.

Lafs mich meine letzte Bitte,
Eh' ich scheide, dir vertraun:

Sing' ein Lied aus uns'rer Heimath,
Wann mir naht des Todes Graun;

Dann auf deines Liedes Klängen
Schwebe der befreite Geist
Zu der höhern, lichten Heimath,
Wie mein Glaube mir verheißt!“ —

Als der Tag die frohe Helle
Mit der Dämmerung getauscht,
War der Amme Lied verklungen,
Dem die Schwestern still gelauscht;

Aber einer unter ihnen,
Frankreichs hoher Königin,
War's der letzte Gruß der Erde
An die fromme Pilgerin.

Und ihr wird ein Leidgefolge,
Eines großen Todten werth,
Thränen tiefen Schmerzes Aller,
Die sie einst gepflegt, genährt;

Und der Trauer stumme Zeugen
Führet der Barmherzigkeit
Engel hin zu Gottes Throne,
Ihr ein festliches Geleit;

Mild wie Sternenschimmer strahlen
Sie nun dort im Stirnenband,

Das zum Himmelsschmuck Allvater Um das Haupt der Heil'gen wand. *)

*) Sancta wird Bathilde genannt in „Pithaeus annal. et hist. Francorum.“ Mulierem sanctam nennt sie auch der Ballenstedter Mönch Basse, und fährt dann fort: „quæ post mortem Regis mariti monacha facta, multis clarens miraculis feliciter migravit ad Dominum.“ Sleydanus erwähnt, daß Bathilde mehrere Klöster in Frankreich gestiftet habe.

VICTORSHÖH.

Ich schau' empor, in Andacht tief versunken,
Zu dir, der diese schöne Welt erschuf.
Du sprachest — und wie Lichtesfunken
Entrollten Monde, Sonnen deinem Ruf;
Du sprachst, — da säuselten um tausend Wipfel
Belaubter Bäum' und um der Felsen Gipfel
Die Lobgesänge froher Himmelsheere:
Dem Schöpfer Preis! dem Schöpfer Ruhm und Ehre!
F. HOFFMANN.

Gleich der Wetterwolke, geschleudert vom nächtlichen Himmel,
Ruht auf des Rambergs Höh' ein düsteres Felsengebilde, ¹⁾
Und mit bänglichem Graun erblickt es der Köhler von fernher,
Denket der schaurigen Sage vom Fürsten der höllischen Schaaren,
Wie er den Menschen gelockt durch Trug zum nahen Verderben.
Doch entsühnt ist der Berg! zum ewigen himmlischen Dome
Steigt ein Altar hier empor, der manches Gebet schon vernommen,
Wenn in der herrlichen Schöpfung der Mensch lobpreiset den Schöpfer.

Auf zur Victorshöh! Dort wo die Seele sich aufschwingt
 Vom umnachteten Sein zu den Räumen der lichterem
 Zukunft,

Schweift auch der irdische Blick von den dunklen Wäl-
 dern des Harzes

Hin zu sonnigen Au'n bis an die Gestade der Elbe,
 Wo wie ein alternder Baum, in dessen Schatten die
 Heerde

Sicher und fröhlich grast, ob ihn auch Stürme um-
 brausten,

Sich in der Ebne erhebt der altehrwürdige Münster,
 Der Geschlecht auf Geschlecht in seinen Gewölben ver-
 einte,

Aber zerstört einst sah die Burg der blühenden Mägede.
 Näher den Kaisersitz begrüß' ich des sächsischen Hein-
 richs,

Zeitig erkannt' er den Fleiß, das emsige Streben des
 Deutschen,

Als er Festen gebaut, um Kunst und Gewerbe zu schüt-
 tzen.

Noch ein Kaiserschloß winkt dort aus der güldenen
 Aue,

Der Kyffhäuserthurm, wo nach dem Glauben des Vol-
 kes,

Oft am steinernen Tisch zur mitternächtlichen Stunde
 Mit den Genossen verweilt der Sarazenenbezwinger. ²⁾

Aber so viel auch erblickt mein Auge der Schlösser
 im Lande,

Prangt doch der Falkenstein als die stattlichste Burg
 in dem Harzgau,

Und sie ist es auch werth, des Zeitstroms Wogen zu
trotzen!

Segen und Friede der Stätte, wo unter den Kämpfen
des Faustrechts

Deutsches Gesetz entstand ³⁾; wo dann der Edle ge-
wandelt,

Der noch Jüngling sang „der sündigen Menschen Erlö-
sung!“ ⁴⁾

Doch wie herrlich die Burg hier unter den Burgen zu
schauen,

Majestätischer noch hebt unter den Bergen der Brocken
Auf zu den Wolken das Haupt, als hätte der mächtige
Harzgeist

Ihn zum Mal sich gewölbt, das Pyramiden beschäme,
Die zu Herrschergräbern gebaut armselige Menschen; —
Groß und königlich ragt der Kolofs in bläulicher Ferne,
Nicht wie ein irdisch Gesicht, — wie ein phantastisches
Traumbild,

Ja als wollte der Welt entsteigen ein anderer Erdball.

Doch den Betrachtenden mahnt die Kühle des däm-
mernden Abends

Heim durch's Friedensthal zum traulichen Herde zu keh-
ren,

Nur noch einmal geschaut dorthin wo über dem Hoch-
wald

Bei Sanct Huberts Thurm gar freundlich herüber die
Zinnen

Leuchten von Ballenstedt; der Freund der Natur und der
Menschen

Wohnet ja dort, der sinnig geschmückt mit der Warte
den Ramberg,
Dafs auf einsamer Höh' so schnell uns die Stunden ent-
schwinden.

Ihm sei heute denn auch ein heiterer Abend beschieden!

-
- 1) Die Teufelsmühle.
 - 2) Kaiser Friedrich Barbarossa.
 - 3) Der Sachsenspiegel.
 - 4) Klopstock hat hier den sechsten Gesang der Messiade gedichtet.
-

DER STUBENBERG.

Ach diese Stunden voll Entzücken,
Dies Opfer, das der Nacht entsteigt,
Die Blumen, deren Kelche nicken
Wie sich die Weihrauchurne neigt;

Ach diese Blätter voll von Thränen,
Und dieser frische Wälderhauch —
Natur, ach, all dein Reiz und Sehnen
Nicht seine Stimme hätt' es auch?

ALPHONS v. LAMARTINE.

Von Gero's altem Dome schwebt
Geläut' der Vesperglocken her, *)
Den Himmel wie die Erde hält
Ein milder Abend traut umfassen,
Die leichten Silberwolken schwimmen
In stolzer Ruh durch's Aethermeer
Wie Schwäne auf des Weihers Fluthen.
Hinabgesunken ist die Sonne,
Zu leuchten einer andern Welt,
Doch einer treuen Mutter gleich,
Die vom geliebten Kind sich trennt
Und weinend ihm die Wangen netzt,
Liefs sie zum Abschied ihre Zähren,
Liefs sie des Thaues Tropfen nach.

Allein die Berge fern und nah
 Wie eines Meeres Riesenwellen
 Verschwinden schon im Abendduft;
 Nur aus den Gärten hier im Thal
 Da leuchtet noch der helle Schimmer
 Des Blüthenschmuckes mir herauf.
 Jetzt, — stolz wie eine Königsbraut
 In die gefüllten Hallen tritt
 Und huldvoll ihren Frauen winkt,
 Erscheint in hehrer Majestät
 Am Horizont die Mondesscheibe,
 Mit ihres Silbers Aetherlicht
 Die harrenden Gestirne grüßend.
 Und dem melodischen Gemurmeln
 Der Quellen mischt sich eine Stimme,
 Die durch die weite Erdennacht
 Auch zum bewegten Herzen dringt
 Und es zu sanfter Wehmuth stimmt.
 O Nachtigall! die unbekümmert
 Ob dir Bewunderer lauschen, singt,
 Versuch' ich's wohl, dein Lied zu deuten,
 Vor dem der Seele Saiten beben,
 Und Worte dem Gefühl zu geben?

*) Am Fusse des zwei Stunden von Alexisbad entfernten Stubenbergs liegt das Städtchen Gernrode, benannt nach einem Markgrafen Gero, welcher hier 960 ein Jungfrauenkloster gründete, von dem die Kirche und einige andere Gebäude noch vorhanden sind.

KLAGE DER NACHTIGALL.

Sehnsucht der Liebe schlummert nie,
Sehnsucht der Liebe wacht spät und früh.
THEODOR KOERNER.

In stiller Nacht, wo weinend
Nur Liebe wacht, und seufzend
Der stumme Schmerz noch trauert,
Ertöne, Lied!

Zum wunden Herzen schwebe,
Das wird dich wohl verstehen,
Der Wehmuth Klagelauten
Sei Echo dann!

Wohl mischen den Gefühlen,
Der Seele Melodien,
Noch rauhe Dissonanzen
Auf Erden sich;

Doch einst wirst du ertönen
Wo jeder Mislaut endet,
In ew'ge Harmonien
Dann sanft verschmilzt.

Der Freude wollt' ich eilen,
Der lächelnden, entgegen,
Und habe mich vermählet
Dem bittern Schmerz.

Dort unter Dattelbäumen
Beglückte meine Jugend
Des Gatten treue Liebe:
Er weilt jetzt fern.

Unwiderstehlich führte
Mich fort ein dunkles Sehnen
Zum fernen trüben Norden:
Er folgte nicht.

O möge bald erscheinen
Der Heimkehr goldner Morgen!
Doch eine Ahnungsstimme,
Sie spricht zu mir:

Die jungen Schwingen werden
Vom weiten Flug ermatten,
Du stürzest in die Fluthen,
In's kühle Grab!

So mögen sie ermatten!
Dann werden doch die Wogen
Des Herzens Flammen löschen,
Der Liebe Gluth!

Dann schiefst mich Thetis willig
In ihre Mutterarme
Und tröstet mit Vergessen
Das arme Herz.

In ihrem dunklen Schoofse
Werd' ich dann ruhig schlummern,
Bis eine mildre Sonne
Mich wieder weckt.

Und meinen letzten Seufzer
Wird freundlich wohl die Welle
Zu dem Geliebten tragen,
Zum Heimathland!

DAS STERNHAUS.

(An F. v. B.)

Was, o Freund, uns innig und ewig einte,
Trotzet der Zukunft!

Ist es verstummt das Spiel von meiner Harfe
Gleich dem letzten Versäuseln ferner Winde:
Nicht verhallt ist deine Begeist'ung, Freundschaft!
Du nur bist ewig!

FRANZ v. SONNENBERG.

Wo unterm lichten, blauen Himmelsdach
Ein zweites Dach der Eichen Wipfel bilden,
Da glänzt ein goldner Stern vom Jagdhaus her
Durch's grüne Laub. Oft hab' ich hier gerastet,
Und nach vollbrachtem Waidwerk mich erfreut
Beim Becherklang in wackrer Jäger Kreis;
Doch führt dies Haus aus längst vergangnen Tagen
Noch schönere Erinn'ung mir zurück.

In einem Spätherbst war's, als ich zuerst
Hier diesen Forst betrat, ermüdet mich
An eine Eiche warf, wo mich umfingen
Die leichten Träume bald, auf deren Brücke
Des Menschen Geist dem Schlaf entgegenwandelt.
Des Herbstes trüber Nebel schied die Erde
Von ihrem milden, goldig blauen Himmel,

Verödet stand der blätterlose Wald
Gleich einer wüsten, leergebrannten Stätte,
Das Schweigen unterbrach nur fernes Läuten
Von Gero's alter Klosterkirche her.
Ein kalter Hauch durchzog die stille Heide
Wie Flittergold in Todtengrüften rauschte
Das dürre Laub; die fahlen Blätter sanken
Auf mich herab, als wollten sie begraben
Auch mich mit den erstarrten Sommerblumen.
Da ward es mir so bang; als läuteten
Zu meiner eignen Todtenfeier mir
Die fernen Glocken, und als müßt' ich nun
Noch einen letzten wehmuthsvollen Blick
Zur Mutter Erde richten, däuchte mir's.
Und ich versank in dunkle Wolkenmeere,
Vergebens rief ich: rettet, rettet mich!
Da drang ein leises Flüstern an mein Ohr,
Es war dein herzliches Gebet, Fernando,
Um deinen Freund, und tröstend klang es mir:
„Die Trennung gilt nur wenig kurzen Tagen,
Wir finden uns ja immer, immer wieder!“
Und leichter wurde mir's und lichtre Räume
Durchflog die Seele, bis mit Wonneschauern
Die andre schön're Erde sie begrüßte.
Doch was ich dort erblickt, es floß zusammen
In Glanz und Licht, nur ein Moment steht klar
Mir noch vor'm Geist, als ich dich wiedersah
Und du zum erstenmal nun „Freund“ mich nanntest
In jener Geistersprache sel'gen Lauten,
In der die Welt der innersten Gedanken

Die Seele aus der Bruderseele sog,
Dagegen hier das Wort der Menschenzunge
Ein matter Nachhall des Gefühls nur bleibt.
Noch hing mein Blick an deinen Engelszügen,
Da fuhr dem Schläfer eine weiche Hand
Sanft über's Angesicht, ich sprang empor,
Und lächelnd, wie ich erst im Traum dich sah,
So standst du vor mir, — warst mir nachgeeilt.
Ich hielt entzückt dich lange fest umschlossen,
Und auf die Gruppe der umschlungnen Freunde
Fiel plötzlich heller Sonnenschimmer nieder,
Als hätte wohlgefällig uns belauscht
Der Gott der Liebe in den Wolken droben.

Schon manches Jahr entschwand mir fern von dir, —
Ach, ungern zählt nach Jahren heisse Sehnsucht,
Und doch ist nur das Jahr ein einzeln Blatt
Vom Lebensbaum, der in der Erde wurzelt,
Allein zum Himmel mit dem Wipfel reicht.
So mag denn trösten mich und dich dein Wort,
Das ich im Traum vernahm: ob hier, ob dort,
Wir finden uns ja immer, immer wieder;
Denn wie vom Stern zum Stern die Strahlen gleiten,
Doch sicher stets durch tausend Sonnenweiten,
Eint auch die Fernen, die sich liebend fanden,
Der Freundschaft Himmelsstrahl mit ew'gen Banden!

MEISEBERG. *)

Und all' diese Blumen, all' diese bunten und lichtge-
webten Geschöpfe haben ihr eignes geheimnißvolles
Leben, mit Empfindung wie wir, mit Leiden und Freu-
den wie wir. Und ihre Bedeutung! wie einfach! wie
prophetisch dem Knaben, der in der Sternblume die
Zukunft fragt; dem Mädchen, das Hoffnung und Liebe
auf den Matten sucht; den Freunden, die den Kranz
der Unschuld auf das Grab des Vollendeten legen!

C. SPINDLER.

**Stolzer enteilt' am Abend, nachdem das Weltall ge-
schaffen,
Helios leuchtend Gespann zu Okeanos fernen Gewässern,
Und die bräutliche Erde verhüllten die dunkelnden Schat-
ten;
Gräser und Sträucher erfrischte der erste ambrosische
Nachtthau,
Und in Frieden gesellt, — noch schliefen die wilden
Begierden, —
Ruhete der Leu bei dem Reh, bei Schlangen die schüch-
terne Taube.
Müde vom Blick in die Schöpfung verschloß sich das
Auge dem Menschen,
Und er wufste noch nicht, ob ein anderer Morgen ihm
käme,
Oder ein einziger Tag das irdische Leben umfasse.**

Doch auf dem hohen Olymp saß Zeus in goldenen
Wolken,
Um ihn herum die Götter und Göttinnen alle versam-
melt,
Und zu Dionen, der Mutter der Liebe, der Jugend und
Schönheit,
Sprach er mit freundlichem Blick: Sobald die liebliche
Eos
Schirrt vor dem röthlichen Wagen die schnell hinfliegen-
den Rosse,
Dann mit der Göttin entteile zur neu geschaffenen Erde,
Und, was da lebet, erfülle dein Hauch mit süßem Ver-
langen,
Doch vor Allem den Menschen beglücke mit Freuden der
Liebe!
Sehnen auch wird er sich dann nach Schmuck und freund-
lichen Farben,
Drum für jedes der Reiche geschaffener Dinge auf Er-
den
Nimm ein Geschenk dir mit, das Aug' und Herz ihm
erfreue,
Für das todte Gestein der Juwelen blendenden Schim-
mer,
Für die lebende Welt dies buntgeflügelte Wesen,
Diesen Schmetterling hier, für die Pflanzen die duften-
den Blumen.
Sprach's, und sie eilte zur Erde herab mit der leuch-
tenden Eos.

Als nun die Göttin erkannt in der Ferne die ragenden
Berghöhn,

Warf sie das schöne Geschmeide herab vom schimmern-
den Wagen.

Doch durch die Weite des Wurfs versank es tief in den
Boden

Und in der Felsen Geklüft', dafs nur ausdauernde Mü-
hen

Geben dem Menschen Besitz der verborgenen Schätze
Kronions.

Nah dann schwebend den lieblich grünenden Matten der
Thäler,

Streute Dione die Blumen, und sieh! mit ihnen entflog
ihr

Auch der Schmetterling, die lebende Blume der Lüfte;
Fröhlich sprofsen die Blumen, gepflückt auf den Höh'n
des Olympos,

Doch es vergafs ihr himmlischer, leichtbeschwingter Ge-
fährte

Nimmer des gleichen Beginnes und koset noch jetzt mit
den Schwestern.

Ja! wohl ahnte der Mensch, dafs Zeus gesendet die
Gaben;

Denn der irdischen Hoheit bedeutsam erhabene Zeichen,
Kron' und Scepter, sie schmückt mit dem Edelgesteine
der König,

Dem der Olympier gab die Macht zu beherrschen die
Völker.

Und der Schmetterling, der aus unscheinbarer Hülle,

Plötzlich das Flügelpaar in schimmernden Farben entfaltend,

Von dem Gewürm am Boden zur duftenden Blume sich aufschwingt,

Ward das schöne Symbol der menschlichen Seele dem Denker:

Psyche, sie schwebt auch einst zu Elysiums Blumengelfiden!

Doch, ihr Blumen, vor Allem erfreut des Sterblichen Auge, Duftet der Wiege des Kindes, bekränzt die liebliche Jungfrau,

Zieret Altar und Tempel, bei jeglichem fröhlichen Feste Ruft euch der Mensch herbei, den Freudenpokal ihm zu schmücken,

Und wenn ihn Alles verläßt, der Freund vom Freunde sich wendet,

Folgt ihr zur düsteren Gruft ihm nach mitleidigen Sinnes.

Schön rings blühet ihr hier, ihr Töchter des wonnigen Frühlings,

Auf der einsamen Höh', mich reizt nicht der herrliche Thalgrund,

Nein, nur auf euch verweilen entzückt die Blicke des Sängers.

Still vor euch hin lebt ihr, der Erde Genüssen und Wehen

Bleibet der Busen verschlossen, das kurz gemessene Dasein

Scheint nur bestimmt, um uns zu erfreuen durch heitere
Farben

Und den würzigen Duft, der wie unhörbarer Sprachen
Ausdruck euch entströmt, vielleicht von den Geistern
verstanden.

Traun! wohl möcht' ich vermeinen, das Haus am
Hange des Berges

Sei der Göttin der Blumen geweiht, doch am Giebel
des Daches

Siehe, verkündet das stolze Geweih des mächtigen Hoch-
wilds

Hier der Artemis Reich, der fernhin treffenden Jung-
frau.

Nun, so möge denn Jeder, wie immer das Herz ihm
gebietet,

Dir, der freundlichen, huld'gen und dir, der strengeren
Göttin!

*) Dem Hausberg, auf welchem die um das Jahr 905 gegründete alte Burg Anhalt stand, schräg gegenüber liegt der Meiseberg, ein und eine halbe Stunde von Alexisbad entfernt. Das herzogliche Jagdhaus auf der Spitze dieses Berges enthält zwei sehenswerthe Zimmer, mit Riedingerschen Jagdstücken decorirt.

DIE RUINEN DER BURG ANHALT.

Ueber den Trümmern, unter schattenden Bäumen, im Andenken an die Ahnherren und Ahnfrauen, an die Kraft, die Thaten, die Lieder, die Frömmigkeit und Tugend der Vorfahren, mit Wehmuth, daß das Aeufsere vergeht, mit Freude, daß Tüchtigkeit, Recht, Glaube, Hoffnung und Liebe ewig bleibt, blicken aufwärts die Nachkommen. —

Inschrift auf den Ruinen von Anhalt.

Sei mir gegrüßt, altehrwürdige Burg Anhalt! Mit heiliger Scheu betritt mein Fuß den Boden, der euch trägt, schmucklose Ueberreste einer glorreichen Vergangenheit! Ja, die Flucht der Jahre verschont auch das Grofse und Erhabene nicht, das als ein Ehrendenkmal ewig bestehen sollte zum Frommen der künftigen Geschlechter; sie kennt kein Erbarmen, sie hat auch deine Zinnen, Mauern und Hallen daniedergeschleudert und ihre Trümmer mit dunklem Moose überkleidet! Statt der Klänge der Freude und des Sieges, die einst im Frohgefühl rüstiger Thatkraft deine Edlen hier erschallen liefsen, flüstert es jetzt wie ferner Grabgesang aus der Ulme Zweigen, die über deinem Gestein sich niederbeugt; deine Thore öffnen sich nicht mehr, ruhmgekrönte Kriegermannen zu empfangen; wo einst die Ritter aus fremden Lan-

den mit stattlichem Gefolge heraufzogen, deine Fürsten zu begrüßen, steigt jetzt mühevoll der einsame Wanderer empor, den Wechsel der irdischen Dinge im Herzen wehmuthsvoll bedenkend; der alte Glanz, die alte Herrlichkeit sind von dir gewichen, nur der Fluß zu deinen Füßen, gleich einem treuen Begleiter, der seinen Herrn auch in den bösen Tagen nicht verläßt, rauscht noch wie damals zu dir herauf. Ja, unaufhaltsam rollt das Rad der Zeit hin über den Erdball, kein sterblicher Arm vermag in seine Speichen einzugreifen; dieselbe Sonne, die heute über den Ruinen von Alhambra, der Maurenkönige verfallenen Prunkpalaste, aufgeht, sie kann dereinst selbst Sanct Peters stolze Kuppel in Trümmern finden! Auch im Einzelleben des Menschen streift die Zeit manche schöne, sorgsam gepflegte Blüthe ab, und vergebens tönt dann der Klagerruf zum Himmel: o kehrten mir die früheren Tage noch einmal zurück! Doch auch der Schmerz hat einen Trost! Wohl fallen die Blätter von den Bäumen, es sinkt der Mensch als Staub in den Staub, und der mächtige Bau der Fürstenburgen stürzt von der Höhe zertrümmert in das Thal herab; aber ein neuer Frühling schmückt einst mit frischeren Farben die entlaubten Bäume; aus der dahingesunkenen vergänglichen Hülle schwingt sich auf den Fittigen der Hoffnung und des Vertrauens die unsterbliche Seele siegreich zum Himmel auf, und aus dem Dunkel der Ruinen, — Wohnsitze einst preiswürdiger Geschlechter — tritt gleich einer hehren Lichtgestalt das Andenken derer hervor, die hier untadelig gelebt und unter dem Treiben einer wüsten Zeit und rauhen Sitte den wahren Seelenadel in der Brust des Mannes treu bewahrt und, den Hülflösen

beschirmend, den Dürftigen erquickend, die Unschuld
 muthvoll vertheidigend, des Dankes Thränen eingeeerntet
 haben. Heil dir, askanisches Fürstengeschlecht! ruhmvoll
 leuchtet aus der vergangenen Ritterzeit das Gedächtniß
 deiner Helden zu uns herüber! sie werden als Muster deut-
 schen Biedersinnes, deutscher Hochherzigkeit genannt wer-
 den bis an das Ende der Tage! Wie dein Ursprung in der
 Nacht der verflossenen Jahrhunderte dem Blick des For-
 schers verhüllt, so möge auch nimmer einer der Erdenbe-
 wohner Kunde geben können von deinem Verlöschen! Äo-
 nen lang blühe geliebt von deinem treuen Volke, gesegnet
 von dem, der über die Könige des Weltalls gebietet, be-
 glückt und beglückend durch Milde und Edelmuth, durch
 Recht und Gerechtigkeit!

Literarische Anzeigen.

Folgende empfehlenswerthe Schriften sind beim Verleger dieses seit kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

J. A. Richter's Handbuch der

populären Astronomie

für die gebildeten Stände, insbesondere für denkende, wenn auch der Mathematik nur wenig oder gar nicht kundige Leser. 2 Theile. Mit 1 Atlas Abbildungen und 3 Tabellen. 8. Preis 6 Thlr. 20 Gr.

Die Astronomie ist die Krone der Naturwissenschaften; sie enthält das geistige Element in einem solchen Grade, daß sie darin fast alle andere Wissenschaften übertrifft und unmittelbar dahin wirkt, die höchsten Ideen des Wahren, Schönen und Guten in der Seele hervorzurufen. Darum spricht sie denn auch Jeden an, dessen inneres Selbst noch nicht ganz verkrüppelt ist; ja, das bloße Anschauen des gestirnten Himmels erweckt schon in der Seele, auch des Ununterrichteten, eine Menge von Vorstellungen und Empfindungen, die ihn erheben und läutern und mit Ahnungen des Unsichtbaren erfüllen. Ist es doch, als ob eine geheime Zaubermacht den Menschen zu jenen glänzenden Gestirnen hinzöge, wenn er sie in ruhigem Schweigen ihre Bahnen dahin wandeln sieht, als ob nicht hier, sondern dort die wahre Heimath seines Geistes wäre, als ob er Flügel bekommen müßte, um sich aufzuschwingen, wo Orion sich gürtet und der Schwan seine Silberfittige entfaltet. Daher wird denn Kenntniß der Sternwissenschaft auch im großen Publicum als ein allgemeines Bedürfnis gefühlt. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, auch den Laien in der Mathematik dahin zu bringen, daß er die Hauptlehren der Astronomie nicht nur historisch erfasse, sondern sie auch nach ihren Gründen verstehe, und ihn in den Stand zu setzen, daß er mit Überzeugung einsehe, wie es dem Denker möglich sei, in die Tiefen des Himmels einzudringen. Zu dem Ende hat der Verfasser bei seinem Vortrage zuvörderst bloß auf Elementarmathematik Rücksicht genommen, ohne den höhern Kalkül zu Hülfe zu nehmen.

Lehrbuch der Geologie.

Ein Versuch, die früheren Veränderungen der Erdoberfläche durch noch jetzt wirksame Ursachen zu erklären. Von *C. Lyell*. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen von Dr. *C. Hartmann*. I. Bandes 1stes Heft. Nebst 2 lithographischen Tafeln. gr. 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Die strengsten englischen Recensenten, *Conybeare*, *Sedgwick*, *Hibbert u. A.*, urtheilen von diesem Werke, daß es die erste vollständige, dem jetzigen Stande der Naturwissenschaften angemessene Sammlung der bekannten geologischen Thatsachen sei. Ganz vorzüglich ist es aber darauf berechnet, zum Selbststudium für die vielen Liebhaber und Freunde der Geologie, zu dienen. Die schöne Diction und die vielen trefflich gewählten Beispiele machen das Werk zu einer höchst interessanten Lectüre. — Das Ganze wird 4 Hefte (= 2 Bände) stark.

Das Thierreich.

Ein naturgeschichtliches Handbuch für die gebildete Welt, insbesondere für Lehrer und die reifere Jugend beiderlei Geschlechts.

Von *Joh. Friedr. Krüger*.

In drei verschiedenen Ausgaben:

Ausgabe Nro. I., mit 328 illuminirten Abbildungen auf 22 Tafeln. Preis 6 Thlr.

Ausgabe Nro. II., mit 328 schwarzen Abbildungen auf 22 Tafeln. Preis 4 Thlr. 4 Gr.

Ausgabe Nro. III., ohne Abbild. . . Preis 2 Thlr. 20 Gr.

Dieses neue, treffliche Werk des als naturwissenschaftlichen Schriftsteller rühmlichst bekannten Verfassers ist für die gebildete Welt, insbesondere aber für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts bestimmt; da es wohl für jeden Gebildeten nothwendiges Bedürfnis ist, ein Werk zu besitzen, welches die neuesten Forschungen im Gebiete des Thierreichs enthält und der Jugend kein nützlicheres Geschenk geboten werden kann, als ein gutes, gründlich und faßlich belehrendes Handbuch über diesen Zweig des Wissens, der so sehr in unser praktisches und physisches Le-

ben eingreift. Dieses höchst brauchbare, auch äußerlich sehr anständig und schön ausgestattete Werk darf zu diesem Zweck mit Recht empfohlen werden. Dasselbe enthält das Thierreich vollständig, ist ein abgeschlossenes Ganzes und bildet zugleich den 1sten Band von *Krüger's „Handbuch der Naturgeschichte,“* dessen 2ter Band (die „Botanik“ und „Mineralogie“ enthaltend) binnen 4 Monaten erscheinen wird.

Kurze Darstellung der
G e o m e t r i e

in populären Vorlesungen. Zum Gebrauch für gebildete Leser entworfen von *G. B. Flügel*. 2 Bändchen, die ebene und körperliche Geometrie enthaltend. Mit 7 Figuren-Tafeln. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Diese Schrift ist nicht nur für Dilettanten und zum Selbststudium bestimmt, sondern auch Lehrer der Mathematik erhalten darin ein treffliches Unterrichtsmittel, wofür der Name des als mathem. Schriftsteller schon rühmlichst bekannten Verfassers eine hinlängliche Bürgschaft ist.

Empfehlenswerthe Werke für angehende Juristen, besonders für solche, die sich zum Examen vorbereiten.

Examinatorium de hodierno
Jure Romano privato

ex fontibus atque probatissimis libris haustum. In usum tironum elaboravit *E. C. A. de Goertz*. (37 Bogen.) 8. Preis 2 Thlr.

Examinatorium in elementa
Juris civilis,

quo jus canonicum et germanicum sicut passim jus saxonum respiciuntur. Scripsit *E. C. A. de Goertz*. (13 Bogen.) 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Beide Werke dürfen als die neuesten und besten Repetitorien des juristischen Studiums und als treffliche Hilfsmittel bei der Vorbereitung zum Examen mit Recht empfohlen werden.

Reisen durch das
südliche Frankreich.

Von *Vaysse de Villiers*. Aus dem Französischen.
Auf Velinpapier. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Wer versetzt sich wohl nicht gern, und wenn auch nur im Geiste, unter den schönen Himmel des mittäglichen Frankreichs? Nehmen wir also das Buch des Herrn *Vaysse de Villiers* zur Hand und durchwandern wir mit ihm jenes heitere Land, wovon uns hier ein in jeder Hinsicht sehr anschauliches Bild gegeben und so manches interessante historische Detail erzählt wird. — Binnen kurzem folgt ein 2ter Band.

Isabeau's praktische

P e r s p e c t i v e,

oder Linear- und Luft-Perspective, sowie das Nöthigste vom Linear-Zeichnen. Für Professionisten, Handwerker und alle Diejenigen, die perspectivisches Zeichnen lernen wollen, ohne Physik und Geometrie zu kennen. Aus dem Französischen frei übersetzt von Dr. *Fr. J. Hartmann*. Mit 11 Tafeln Abbildungen.
8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Anerkannt das faßslichste Werk über perspectivisches Zeichnen, das angehenden Zeichnern und Malern mit Recht empfohlen werden darf.

Schubert's Anweisung zur

M i n i a t u r m a l e r e i.

Zum Selbstunterricht. 8. Preis 14 Gr.

Schubert's praktischer Unterricht in der

Aquarell- und Gouache-Malerei,

nebst Anweisungen zum perspectivischen Zeichnen, Tuschen, Farbenmischen, Coloriren etc. Für Anfänger und Dilettanten. Mit einer Abbildung. 8. Preis
12 Gr.

**Praktisches Handbuch zur gründlichen Kenntniss der
Dampfmaschinen,**

ihrer verschiedenen Arten, ihrer Wirkung und Anwendung, sowie Anweisung, sie nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen zu construiren. Nebst Belehrungen über die Wirkung des Dampfes; Dampfmaschinen mit hohem und dergleichen mit niedrigem Drucke; Dampfmaschinen mit sich drehenden Kolben; die amerikanische röhrenförmige Dampfmaschine etc.; Verbesserungen im Bau der Dampfkessel, Sicherheitsklappen oder Ventile; über die Ursachen des Berstens der Dampfkessel und über die Mittel zur Verhütung desselben; Vorrichtungen zur Regulirung der Dampfkessel bei dem Nachfüllen; neue Kolben; die verschiedenen Dampfwagen und Dampfboote und ihre Einrichtung; Vergleichung der Dampfmaschinen mit den verschiedenen Triebwerken, u. dgl. m. Für Besitzer von Fabriken und Manufakturen, Maschinenbauer, Mechaniker und jeden Gebildeten überhaupt. Nach den vorzüglichsten englischen, französischen und deutschen Werken und Abhandlungen bearbeitet von *J. Ed. Ant. Münter*, praktischem Mechaniker. Mit 164 Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr.

J. A. Ritter's allgemeines deutsches
Gartenbuch.

Ein vollständiges Handbuch zum Selbstunterricht in allen Theilen der Gartenkunde, enthaltend: die Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, den Weinbau, die Glashaus-, Mistbeet-, Zimmer- und Fenster-Treiberei, sowie die höhere Gartenkunst. Nebst Belehrungen über die systematische Eintheilung der Pflanzen, über die Anlegung, Erhaltung u. Verschönerung von Lustgärten und Parks, einem vollständigen Gartenkalender u. a. m. In alpha-

betischer Ordnung. 2te umgearbeitete und verbesserte Auflage. Mit 95 Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr.

Unter den vielen vorhandenen Gartenbüchern liefert kein einziges so gründliche, umfassende Anweisungen, Belehrungen und Winke über alle Theile des Gartenbaues, als das gegenwärtige. Nicht leicht dürfte der Leser, der über irgend einen Gegenstand Belehrung sucht, das Buch unbefriedigt aus der Hand legen; denn es ist nicht nur nach eignen, langjährigen Erfahrungen bearbeitet, sondern auch die vorzüglichsten neuern Schriften im Gebiete der Gartenkunde sind überall benutzt und zu Rathe gezogen. Es ist daher ein treuer, zuverlässiger Rathgeber für jeden Gartenfreund und angehenden Gärtner, und die alphabetische Ordnung des Ganzen gewährt den Vortheil, daß man jeden Artikel mit Leichtigkeit auffinden kann.

Ruggieri's praktischer Unterricht in der
Feuerwerkerkunst

für Dilettanten und angehende Feuerwerker. Oder vollständige Anweisung, alle Arten von Land-, Wasser- und Luftfeuerwerken, sowie auch Feuerwerke zu Luftballons, auf Theatern und zu Kriegsbedürfnissen zu verfertigen, aufzustellen und abzubrennen. Bearbeitet von *Fr. J. Hartmann*. Mit 29 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Die Elegien der Deutschen.

In einer Auswahl des Schönsten. 16. geh. Preis 12 Gr.

Die gemüthliche Elegie ist diejenige Dichtungsart, die jedes zartfühlende Herz anspricht; weshalb sie eine große Zahl von Verehrern hat, denen diese Anthologie des Schönsten eine angenehme Gabe sein dürfte.

d'Arcet: Die vortheilhafteste

Benutzung der Knochen.

Oder Anweisung, aus den Knochen des Schlachtviehes Gallerte zu bereiten und solche zu Suppen für Armenanstalten anzuwenden; ferner aus thierischen Knochen

überhaupt Leim und Knochenmehl zu fabriciren und letzteres als Dünger zu benutzen. Nebst einem Anhange, enthaltend eine Anleitung zur besten Benutzung aller Theile der todten Thiere. Nach dem Französischen bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Clavier - Tabelle.

Oder tabellarische Uebersicht der ersten Erfordernisse beim Clavierspielen. Preis 5 Gr. — Ein Tableau, das, über dem Instrumente aufgehängt, Lehrern und Schülern beim Unterricht treffliche Dienste leistet.

Schlachten - Kalender.

Uebersicht der Hauptschlachten aller Völker nach den einzelnen Tagen des Jahres. Eine militairische Erinnerungstafel. (Tableau in Medianformat.) Preis 8 Gr.

Die junge Dame

von gutem Ton und feiner Bildung. Oder praktische Anweisung, wie sich ein junges Frauenzimmer in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens, besonders in höhern Cirkeln zu benehmen hat. Nebst Belehrungen über Blick und Miene, Haltung und Gang, Kleidung, Besuche, Gesellschaften, Gastmähler, Gesang, Tanz, Bälle, Toilette, Schönheitsmittel etc. Von J. J. Alberti. Zweite verbesserte Auflage. 16. geheft. Preis 12 Gr.

Eine Schrift, die jeder Jungfrau, die auf Bildung Anspruch machen will und die sich über die Regeln des feinen Benehmens in den höhern Cirkeln gründlich belehren will, mit Recht empfohlen werden darf.

Geschäfts - Taschenbuch.

Oder Schreibtafel für das bürgerliche und Geschäfts-

leben, insbesondere für Fabrikanten, Kaufleute, Reisende, Oekonomen und Geschäfts- und Handelsleute aller Art. Enthaltend astronomische, physikalische, ökonomische, historische, statistische, geographische und juristische Gedächtnis-Tabellen des Wissenswürdigsten für Jedermann, sowie ein Notizenbuch auf alle Tage des Jahres. Herausgegeben von Dr. *Martin Lange*. 8. Preis 1 Thlr.

Der vollkommene
P a p p a r b e i t e r.

Oder praktische Anweisung, alle Arten geschmackvoller Papparbeiten auf das Sauberste zu verfertigen. Ein Hilfsbuch für alle Diejenigen, welche die Kunst, aus Pappe und Papier zu formen, erlernen oder sich darin vervollkommen wollen. Mit 11 Tafeln Abbildungen, 160 Figuren enthaltend, welche nicht nur sämtliche zur Papparbeit erforderliche Werkzeuge, sondern auch eine Auswahl geschmackvoller, nach ihren einzelnen Theilen detaillirter Gegenstände darstellen, die zum Formen aus Pappe vorzüglich geeignet sind. Von *A. Lohnau*. Zweite, verbesserte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Die Kunst, in
P a p i e r m a c h é,
sowie in Papier, Stein- und Lederpappe, Sägespänen etc. zu modelliren. Für Fabrikanten und Dilettanten. Aus dem Französischen übersetzt. Von *Lebrun*. 8. Preis 10 Gr.





Gutschmid, Eugen von

Dichtungen aus dem Selkethale

Quedlinburg u.a. 1833

P.o.germ. 532 cd

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109897-0